



stelle. Der Mut, eine schätzbare Wirklichkeit in ihrer ganzen Größe anzuschauen und danach sich einzurichten, habe in der Vergangenheit allein die Völker zum Wiederaufstieg gebracht.

Alle diese Opfer müssen zur Senkung der Preise, zur Erleichterung der Lebenshaltung führen. Das ist ihr unabänderlicher Sinn. Damit er sich erfülle, werden sie alle zugleich gebracht.

Wenn die deutsche Politik der Verführung nachgeben würde, die Selbst der Gegenwart durch Steigerung unklarer Wünsche und durch Herabsetzung unerreichbarer Ziele zu heilen, so würde es mit Deutschland zu Ende gehen. Für jeden, der in der Verwirklichung solcher Ziele nachläßt, muß ein schreckliches Erwachen kommen. Eine Regierung, die sich ihrer Verantwortung für Volk und Vaterland bewußt ist, darf Strömungen dieser Art, soweit sie auch im Volke um sich greifen, nicht nachgeben. Sie darf und wird nicht davor zurückweichen, einem drohenden Zerfall der Volksträfte mit effizienter Energie entgegenzutreten. Sie duldet keine andre Macht als die verfassungsmäßige.

Die Pflicht des gewissenhaften Arbeitens scheint ihm trotz allem größer zu sein als die des Redens, und er habe die Zuversicht, daß das deutsche Volk sich auf die Seite des sachlichen Ernstes

# Der Inhalt der Notverordnung

Die neue Notverordnung der Reichsregierung bringt in acht Abschnitten Vorschriften auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik, der Sozialpolitik, der öffentlichen Finanzen und der Innenpolitik.

Die wirtschaftspolitischen Vorschriften enthalten in erster Linie Maßnahmen zur Senkung der Preise und Zinsen. Danach sollen

## die gebundenen Marktpreise

ebenso wie die Preise für Markenartikel bis zum 1. Januar 1932 um 10 Prozent gegenüber dem Stand vom 1. Juli 1931 gesenkt werden. Eine Senkung um 10 Prozent erfahren auch die Kohlen- und Kalkpreise. Diese gesenkten Preise dürfen bis zum 1. Juli 1932 nicht erhöht werden. Neben dieser Preisentwertung soll ein Schutz gegen Hebersteuerung dadurch erreicht werden, daß ein Preis für Lebenswichtige Gegenstände des täglichen Bedarfs, die Tarife der öffentlichen Unternehmungen usw. laufend zu überwachen hat.

## Eine große Hebersteuer stellen die Vorschriften über die Zinsentwertung dar.

Sie sehen vor, daß alle Zinsen von Anleihen, Pfandbriefen, Obligationen usw. gesenkt werden. Soweit die Zinsfuß bisher 8 Proz. betragen haben, sollen sie auf 6 Prozent ermäßigt werden, bei Zinsfuß von bisher über 8 Prozent tritt eine Ermäßigung im Verhältnis von 8 : 6 ein, und bei Zinsfuß über 12 Prozent wird der über 12 Prozent hinausgehende Teil nach dem Verhältnis von 8 : 4, das heißt um 50 Prozent gesenkt. Diese Zinsentwertungs-vorschriften gelten auch für alle übrigen Schulden, insbesondere für Hypotheken. Der Aufwertungsanwärt, der ursprünglich vom 1. Januar 1932 ab 2 1/2 Prozent betragen sollte, wird auf 1 Prozent gekürzt, so daß die Aufwertungsanwärt sich nur von 5 auf 6 Prozent erhöhen. Für alle Schulden, die von der Zinsentwertung erfaßt werden, wird ein Kündigungsrecht bis zum 31. Dezember 1933 verfügt, der spätestens am 31. Dezember 1935 abläuft. Neben der Zinsentwertung am Kapitalmarkt soll unter Führung des Reichskommissars für das Bankgewerbe am Geldmarkt eine Zinsentwertung durchgeführt werden. Dabei sollen auch die Provisionen der Banken eine Ermäßigung erfahren. Die Vorschriften über die Zinsentwertung werden schließlich ergänzt durch Bestimmungen über die Senkung der Steuerzinsen und die Aufhebung der Steuerzuschläge auf Grund der Verordnung vom 20. Juli 1931.

## Der zweite Teil der Notverordnung umfaßt die Bestimmungen über die Wohnungswirtschaft.

Die Hauszinssteuer wird jeweils am 1. April 1935 und 1937 um je ein Viertel gesenkt, sie soll vom 1. April 1940 ab überhaupt nicht mehr erhoben werden. Die Hausbesitzer erhalten das Recht, die Hauszinssteuer durch Zahlung eines einmaligen Betrages abzuschließen. Der Abschlagsbetrag soll bei Entwidmung bis zum 31. März 1932 das Dreifache und bei Ablösung bis zum 31. März 1934 das Dreieinhalbfache der jährlichen Hauszinssteuer betragen. Das laufende Aufkommen aus der Gebäudemietsteuer soll grundsätzlich zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs der Länder und Gemeinden verwendet werden, jedoch können die Länder bestimmen, daß bis zu einem Fünftel Mittel für den Wohnungsbau, die Umschuldung und für Zins- und Mietzuschüsse für Neubauwohnungen bereitgestellt sind. Das Aufkommen aus der Ablösung ist gesondert zu verwalten.

## Die Mietsenkung

Bringt eine Herabsetzung der Mieten vom 1. Januar 1932 um 10 Prozent der Friedensmiete. Die Mieten der Neubauwohnungen sollen dagegen um den Betrag gesenkt werden, um den sich die Verfallung des Grundstücks infolge der Zinsentwertung ermäßigt. Da eine besondere Mietsenkung zum Ausgleich für die Ermäßigung der Aufwertungsanwärt nicht vorgesehen ist, wird man annehmen müssen, daß mindestens für einen Teil der Grundstücke sich aus dieser Regelung

## eine weitere Subvention zugunsten der Hausbesitzer

ergibt. Laufende Mietverträge, die vor dem 15. Juli 1931 abgeschlossen sind, können vom 1. März 1932 gekündigt werden. Die Kündigung ist ausgeschlossen, wenn der Vermieter eine Mietsenkung um mindestens 20 Prozent vornimmt. Schließlich enthält die Notverordnung eine ganze Reihe von Bestimmungen, die einen beschleunigten Abbau der Wohnungswirtschaft vorsehen.

Der dritte Teil der Notverordnung bringt Maßnahmen auf dem Gebiete der Zwangsverwaltung. Er enthält Vorschriften über das Mindestgebot, über die einseitige Einstellung

von Zwangsversteigerungen und besonderen Vorschriften zugunsten der Landwirtschaft. Von den sonstigen wirtschaftlichen Maßnahmen des vierten Teils ist zu erwähnen 1. die Gewährung steuerlicher Erleichterung für die Aufteilung von Gesellschaften (Betriebs-trennung und Auflösung), 2. Anpassung der steuerlichen Vermögensabwertung an die derzeitigen Wertverhältnisse, 3. Aufhebung der Mineralwassersteuer vom 1. Januar 1932 bis zum 31. Dezember 1933, 4. Bildung eines Fonds von 20 Millionen für die Nationalisierung gewerblicher Genossenschaften, 5. Bilanz- und handelsrechtliche Vorschriften, 6. die Ausprägung von Wert-pfennigstücken.

## Der fünfte Teil enthält unter der Überschrift Sozialversicherung und Fürsorge

Vorschriften über die Krankenversicherung, die Unfallversicherung und die Knappschaftsversicherung. Auf dem Gebiete der Knappschaftsversicherung werden die Verträge zwischen den Krankenkassen und den Ärzten einer Neuordnung unterworfen, außerdem werden die Leistungen der Krankenversicherung auf die sogenannten Regelleistungen beschränkt und damit freiwillige Mehrleistungen der einzelnen Kassen in Zukunft unterbunden. Bei der Unfallversicherung wird eine Rente nicht gewährt, wenn die Erwerbsbeschädigung infolge des Unfalls weniger als 20 Prozent beträgt, außerdem fallen alle 20prozentigen Renten nach dem Ablauf von zwei Jahren weg. Des weiteren bringt die Notverordnung eine ganze Reihe von Vorschriften über die Wartezeit, die Anrechnung von Renten, die Kinderzuschüsse usw.

## Besonders einschneidend sind die arbeitsrechtlichen Vorschriften

des sechsten Teils. Danach werden alle Löhne und Gehälter ohne Rücksicht darauf, ob Tarifverträge laufen oder nicht, auf den Stand vom 10. Januar 1927 zurückgeführt. Würde das eine mehr als 10prozentige Senkung bedeuten, so soll die Senkung auf 10 Prozent beschränkt sein. Bei Löhnen und Gehältern, die seit dem 1. Juli 1931 nicht gekürzt sind, soll aber in diesem Fall eine Senkung um 15 Prozent eintreten. Bei Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung dieser Vorschriften entscheidet der Schlichter.

## Das Kernstück der Maßnahmen zur Sicherung der Haushalte ist die Erhöhung der Umsatzsteuer

von 0,75 auf 2 Prozent mit Wirkung vom 1. Februar 1932. Von dieser allgemeinen Erhöhung sind ausgenommen die Erzeugnisse aus Getreide, Mehl und Backwaren. Die Sondersteuer für Warenhäuser und Konsumvereine bleibt im bisherigen Ausmaß bestehen. Ihre Steuer beträgt also im allgemeinen 2,5 Prozent, und bei den begünstigten Lebensmitteln wie bisher 1,25 Prozent. Neben der allgemeinen Erhöhung wird eine Ausgleichsteuer auf die Einfuhr eingeführt, von der gewisse Waren, vor allem Rohstoffe, ausgenommen werden sollen. Der Reichsfinanzminister erhält die Ermächtigung, die Umsatzsteuer nach dem Vorbild der österreichischen Umsatzsteuer auf der Grundlage der sogenannten Pfaffenpauschalierung umzugestalten.

Zur Erleichterung der Kassenlage im laufenden Rechnungsjahr werden die Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftsteuer vom 10. April auf den 10. März 1932 vorverlegt. Besondere Maßnahmen werden gegen die Kapital- und Steuerflüchtlinge durchgeführt. Von Personen, die seit dem 31. März 1931 ihren Wohnsitz ins Ausland verlegt haben, soll eine besondere Reichsfluchtsteuer erhoben werden, die ein Viertel des gesamten steuerpflichtigen Vermögens beträgt. Befreit von dieser Steuer sind Personen, deren Vermögen 200 000 Mark und deren Einkommen 20 000 Mark nicht übersteigt. Wird die Reichsfluchtsteuer nicht innerhalb zweier Monate gezahlt, so treten strenge Strafbestimmungen in Kraft, die auf Gefängnis und Geldstrafe, Vermögensbeschlagnahme, öffentliche Bekanntgabe und Erlaß eines sogenannten Steuerabtriebes lauten. Außerdem werden die geltenden Vorschriften gegen die Kapital- und Steuerflucht in mehreren Punkten verschärft.

## Wichtig für die finanzielle Sanierung der Gemeinden

ist die Vorschrift, daß alle die Gemeinden noch für das laufende Rechnungsjahr ihre Realsteuern erhöhen können, die unter den Landesdurchschnittslagen liegen.

## Die neue Gehaltskürzung beträgt 9 Prozent

des Grundgehalts der Reichsbediensteten — also ohne Rücksicht auf die bisherigen Kürzungen und tritt vom 1. Januar 1932 ab in Kraft. Der gleichen Kürzung wie die Beamten werden die Soldaten der Wehrmacht noch eine besondere Regelung folgen. Die Löhne der Reichsarbeiter werden um 10 Prozent

trocknen Brotkranten. Not befeuchtet das Schaffen eines Künstlers nicht, sondern tötet es ab. Man sage doch nicht, daß in einer so schweren und harten Zeit wie der unsere die Kunst keine Rolle spiele. Die Kunst ist mit unserm Dasein verflochten und den inneren Lebenssystemen wohlgeordnet eingegliedert. Die Kunst erhebt erst dann, wenn in der menschlichen Seele der göttliche Funke der Schöpferkraft erlischt. Man kann ja heute nicht jedem einfach zurufen: Kauft einem Künstlern Bilder ab! Wer schenken wir der Kunst Aufmerksamkeit, zu tragen wir immerhin zu ihren Entwicklungsmöglichkeiten bei. Und wollen wir das Bild, dann wollen wir das gute, nicht den Riß, das gekonnte, nicht das prunkende. Warum immer noch die Kleinbürgerliche Vorliebe für Delgenäthe, da doch ein Aquarell dieselbe künstlerische Kraft erfordert und mehr Disziplin, mehr gestalterische Wahrheit? Jede kleine anständige graphische Arbeit ist künstlerisch hochwertiger als ein dilettantischer Delgenäthe, wenn der auch noch stärker glänzt. In der Zeit der Notverordnungen und Notrufe müssen wir auch den der Kunst hören. Der aber, dem kraft seines Geldbeutels die Möglichkeit gegeben ist, künstlerischen Schmutz zu erwerben, verberge nicht die Künstler Magdeburgs. Die oben genannte Verkaufsausstellung bietet eine reiche Auswahl an guten Delgenäthen, Aquarellen, graphischen, plastischen und kunstgewerblichen Arbeiten, die auch zu erschwinglichen Preisen zu haben sind.

## Bölkerverbandsamt für internationale geistige Zusammenarbeit

In diesen Tagen sind in Paris die Exekutivkommissionen und der Vorstand des Bölkerverbandsamts für internationale geistige Zusammenarbeit zu einer Sitzung zusammengetreten, an der als deutscher Delegierter der Generaldirektor der Preussischen Staatsbibliothek, Geheimrat Krüß, teilnahm. Es wurden die inzwischen unternommenen Arbeiten zur Förderung der geistigen Zusammenarbeit entsprechend dem im Juli d. J. gefassten Beschluß geprüft: diese Arbeiten beziehen sich namentlich auf den Schüler- und Studentenaustausch und auf die Ausarbeitung einer internationalen Uebersetzungsbibliographie, außerdem wurden die Arbeiten des Museumskongresses von Athen geprüft. Schließlich wurde die Veröffentlichung des zweiten Bandes der Veröffentlichung über Volkskunst (Musik und Tanz), die von dem Bölkerverbandsamt für internationale geistige Zusammenarbeit herausgegeben wird, zur Kenntnis genommen.

Mozartgedenkfeier in Wien. Nach einer Mozartgedenkfeier im Wiener Sterbehause des Komponisten wurde am Sonntag in der Krugzigeltapelle des Stefanadoms, und zwar an jener Stelle, an der seinerzeit die kirchliche Einsegnung des Leichnams stattfand, eine Mozartfeier veranstaltet, die mit der Enthüllung einer vom Wiener Schuberterbund gestifteten Gedenktafel verbunden war.

Alle diese Opfer müssen zur Senkung der Preise, zur Erleichterung der Lebenshaltung führen. Das ist ihr unabänderlicher Sinn. Damit er sich erfülle, werden sie alle zugleich gebracht.

Wenn die deutsche Politik der Verführung nachgeben würde, die Selbst der Gegenwart durch Steigerung unklarer Wünsche und durch Herabsetzung unerreichbarer Ziele zu heilen, so würde es mit Deutschland zu Ende gehen. Für jeden, der in der Verwirklichung solcher Ziele nachläßt, muß ein schreckliches Erwachen kommen. Eine Regierung, die sich ihrer Verantwortung für Volk und Vaterland bewußt ist, darf Strömungen dieser Art, soweit sie auch im Volke um sich greifen, nicht nachgeben. Sie darf und wird nicht davor zurückweichen, einem drohenden Zerfall der Volksträfte mit effizienter Energie entgegenzutreten. Sie duldet keine andre Macht als die verfassungsmäßige.

Wenn der Parteiführer der Nationalsozialisten die legalen Wege und Ziele seiner politischen Absichten betont hat, so stehen in großem Kontrast dazu die bestigen Verleumdungen, die sich nicht weniger verantwortlich dünkender Führer, die zum ständigen Bruderkampf und zu außenpolitischen Torheiten auffordern.

Wenn man erklärt, daß man — auf legalen Wege zur Macht gekommen — die legalen Grenzen durchbrechen werde, so ist das keine Legitimität. Und sie ist es noch weniger, wenn zu gleicher Zeit im engsten Kreise Machtpläne verfaßt und vorgetragen werden.

Dagegen wende ich mich als verantwortlicher Staatsmann auf das schärfste.

Erfüllt von dem Ernst der Verpflichtung unserer Tage, erfüllt von der leidenschaftlichen Sehnsucht, Fehler der Vergangenheit auszumergen, nicht gaudend, aber nach durchdachtem Plan unser Volk durch die Krise, die die ganze Welt erschütterte, zum Frieden in Freiheit hindurchzubringen, habe ich am letzten Märztag 1930 den Auftrag des Herrn Reichspräsidenten entgegengenommen. Ich habe bis zum heutigen Tage nach dieser Richtschnur gehandelt. Dabei war ich gezwungen, Parteiwünsche abzulehnen, Interessensforderungen Erfüllung zu verweigern und alle Kraft daranzusetzen, die Freiheit unsers Volkes in diesem Ringen um die Zukunft drinnen und draußen zum Einfluß zu bringen. Ich werde mich weiterhin mit allen verfassungsmäßigen Mitteln solchen Parteiverstößen entgegensetzen, das deutsche Volk in dieser ungeheuren materiellen und seelischen Not in zwei feindliche Lager zu zerschneiden.

Ein uralter Instinkt gesunder Völker ermahnt, den innerpolitischen Meinungsstreit zurücktreten, ja völlig schweigen zu lassen, wenn das Vaterland in entscheidenden Stunden politischen Handlens steht. Deshalb ist es

ein dem Lande abträglicher Unterfangen, wenn mit dem Hinweis auf innenpolitische Verhältnisse in den Tagesmeinungen der Wähler versucht wird, im Ausland den Eindruck zu erwecken, als ob es in Deutschland in Wirklichkeit geteilte Fronten, ja eine Regierung von morgen gebe, die sich anmachen dürfte, für das deutsche Volk zu sprechen. Auch künftighin wird die politische Führung des Deutschen Reiches und die Vertretung der Interessen des Deutschen Reiches im Auslande ausschließlich in den Händen des Herrn Reichspräsidenten und der verfassungsmäßigen Regierung liegen.

Um den innern Frieden gegen Gewaltmaßnahmen und Terrorakte von jeder Seite zu schützen, ist eine Verschärfung der Bestimmungen über den Waffengebrauch notwendig geworden. Die zunehmende Vergiftung des öffentlichen Lebens durch Verunglimpfungen politischer Gegner und leichtfertige Ohrschneidungen mußten zu einer Verschärfung der allgemeinen Verleumdungsparagrafen führen. Dafür wird nunmehr auch für die im Wege der öffentlichen Klage durchgeführten Strafprozesse wegen Verleumdung der Umfang der Beweisaufnahme lediglich in das Ermessen des Gerichts gestellt, und für diese das Schnellgerichtsverfahren unbeschränkt zugelassen.

Das Tragen von Uniformen und Abzeichen politischer Verbände hat sich immer größerer Mißstand erwiesen. Reichspräsident und Reichsregierung haben sich daher entschlossen, das Tragen von Uniformen und Abzeichen politischer Verbände allgemein und ausnahmslos für das ganze Reichsgebiet zu verbieten.

Der Herr Reichspräsident hat sich ferner entschlossen, zur Sicherung des Weihnachtfriedens vom Mittwoch ab bis zum 3. Januar nächsten Jahres alle öffentlichen politischen Versammlungen und Aufzüge zu verbieten, damit unser Volk Gelegenheit bekommt, Abstand von dem aufgeregten lauten Tagesstreit zu gewinnen.

Zum Schluß wandte sich Brüning gegen den Vorwurf, daß er jubel schweige.

# Weihnachts-Konzert

Stadthalle.

Das war ein merkwürdiges Konzert und ein seltenes Programm von zeitlicher und irdischer Mannigfaltigkeit. Dreizehn Klären wurden geboten, und zwar von alten Meistern wie Leon Jessel bis hinab zu Mahler und Bach. Der frummen Musik und der jungen Christgläubigen wolle es kein Ende nehmen, und männlich ging aufzerbaut und der Ankunft des Erlösers gewiß nach Hause. Zu diesen gehörte ich nicht, denn wenn ich auch zugute halte, daß alle Leute um die Weihnachtszeit ein bißchen teilig werden, so war mir dieser Abendstabs doch etwas zu stark. Eine Festsouffle von Karl Keineke, in der die „Lichter Zions“ einen edeln Wettstreit mit dem Ledern führt, habe ich ja noch ohne innern Widerspruch hingenommen, aber dann gab es unter andern und Gott sei Dank besten Sachen noch eine Weihnachtslieder-Fantasia für großes Orchester von Heinrich Mannfred (was, Sie wissen nicht, wer Heinrich Mannfred ist? — Ich auch nicht!), eine Weihnachtslieder-Fantasia, in der förmlich viel Weihnachtslieder zutage traten und furchbar wenig Phantasia. Aber das Stück ist für großes Orchester, und das ist doch immerhin eine Lat. Es tat sich noch mehr, denn von Leon Jessel wurde ein weihnachtliches Warenhaus vor unsern Ohren ausgebreitet mit der Kennmarke „Im Spielwarenladen“ und den Abteilungen „Tiefe Nacht“ (Erdegeisch), „Die Kinderinstrumente erklingen“ (im ersten Stock), „Die Puppentänzer tanzen“ (im zweiten Stock) und „Soldaten-spiel“ (höher geht's nimmer). Johann Strauß steuerte noch seine Overtüre zu „Prinz Methusalem“ und im Verein mit seinem Bruder Joseph die Witzfata-Bolka bei. So war also der klingende Gabentisch reich gedeckt mit Advertsüberflutungen.

Neben diesen führenden Meistern der deutschen Tonkunst kamen auch geringere zu Worte, so ein gewisser Johann Sebastian Bach mit einem Chorvorspiel „In dulci jubilo“ und einem gleichbenannten Sopran solo, ein frühlich christliches Stück Müll, das Amella Kleinfeld sehr schön, sehr sauber und sehr nachfühlbar vortrug. Der große Raum der Stadthalle kommt dem Stimmtonbre dieser Sängerin sehr zustatten: es berührt jede Härte, schwingt sich frei aus und glänzt mild und licht wie Christbaumglocken. Deshalb sang sie denn auch noch ein „Christkind“-Lied von Ferdinand Hiller und ein Gloria von G. Krollig. Ganz großen und beredenden Weisfall erntete sie dann für den in Stimmung und Tongebung sehr delikaten Vortrag von Max Regers edelstimmigem „Marta Biengenlied“, das denn auch wiederholt werden mußte. Im zweiten Teile des Programms sang Fräulein Kleinfeld noch das Sopran solo aus dem Schlußsatz der 4. Sinfonie von

Gustav Mahler, in dem ein christliches Epitaphium Klingt und vom Genuß an der Tafel der himmlischen Freuden singt. Otto Kobin, der sich gleichfalls als Solist zur Verfügung gestellt hatte, spielte das von Regers instrumentierte Violinstück „La folia“ von Corelli mit bildhübschem Ton, feiner Musikalität und selbstverständlicher Technik. Außerdem berief er noch die tonzierende Violinstimme in Regers Biengenlied. An der Orgel sah Georg Schach und füllte das Orchester auf, begleitete die Solisten und geleitete in aller Meisterschaft den Choral „Nun komm, der Heiden Heiland“ von J. Pachelbel und das Vorspiel zu Bachs „In dulci jubilo“. Das Orchester war in glänzender Verfassung und machte mir, der so viel Weihnachtliches erlitt, zum Schluß noch eine Extrastunde mit dem prachtvollen Vortrag von Weinbergers Bolka und Fuge aus „Schwanda, der Dubeldadpfeifer“.

Walter Beda dirigierte auch die geringfügigen Stücke mit Wis und Sorgfalt. Wie ausgerechnet er zu diesem Programm kam, war mir nicht ganz verständlich, bis ich dann in Erfahrung brachte, daß dieses sehr volkstümlich angelegte Konzert (fünfzig Pfennig Eintritt) am darauffolgenden Vormittag den Magdeburger Schulen aufgespielt werden sollte. Demnach hätte dieses zum Teil recht naive Programm sicher Freude gemacht, jedoch eine hohe Schulbehörde beschloß es anders und schickte die deutsche Jugend lieber ins Militär-Doppelkonzert, damit der Wehrgebanke, auch der musikalische, nicht verlorengehe. Sehr geschickterweise hat die Stadthallenverwaltung das Militärkonzert für die Winterhilfe auf dem dem Weihnachtskonzert folgenden Tag gelegt, weil es da in der Stadthalle noch schön warm ist und weil sie befürchtete, daß das städtische Orchester bei seiner Veranstaltung jubel Zuspruch haben könnte. Es waren denn ja auch nur wenig Leute erschienen, aber die waren sehr zufrieden.

## Verkaufs-Ausstellung in der Lukaslaube

Es war sehr kollegial vom Künstlerverein St. Lukas gehandelt, daß er die Ausstellungsräume der Lukaslaube dem Reichswirtschaftsverband bildender Künstler Deutschlands, Ortsgruppe Magdeburg, zur Verfügung stellte und so allen Künstlern Gelegenheit gab, ihre Arbeiten dem großen Publikum durch unentgeltlichen Ausstellungsbesuch zugänglich zu machen und die Interessenten zum Kauf einzuladen. Der Winter wird hart. Weihnacht steht vor der Tür. Auch die Künstler setzen eine Hoffnung auf das Fest der Liebe. Ründen ihre Bilder auch Schönheit und Lebensfreude, so steht doch hinter ihnen groß und finnm die Sorge des Lebenskampfes. In unserer Zeit mit ihrer großen Not kämpft die Kunst den schwersten Kampf um ihr Dasein. Wir wollen doch nicht dem bürgerlichen Wahn erliegen, der Künstler lebe am besten in einer Dachkammer von der Luft und allenfalls noch von einem

# Nazis sprengen eine Versammlung

## Mit Tränengas und Feuerwerkskörpern - Schaufenstersturm gegen Ludendorff - Hugenberg und Thälmann lagen

### Nazitumult in völkischer Versammlung

Der Verlauf politischer Versammlungen gibt in unsrer Zeit oft ein betrübliches Bild von dem Grade der allgemeinen Volksbildung. Man hat auf der Schule Lesen und Schreiben und Nachdenken gelernt, — aber wozu? Krach machen kann das Kind schon, wenn es auf die Welt kommt. Und es scheint: Welter wird nichts verlangt.

Die völkischen Ludendorffschen Richtung (Tannenbergebund) wollen eine Versammlung abhalten im „Kristall-Palast“. Aber ihr Thema „Hitler bekennst Farbe“ hat die Magdeburger Nazis erschreckt. Diese schickten eine Schar junger Menschen, die die Versammlung durch Raubau unmöglich machen.

Als schärfster Gegner beider Parteien wäre es für uns leicht, hier zu spotten und schadensfroh zu werden. Aber man hat keine Lust dazu. Der Menschheit Jammer kann einen anpacken, wenn man diese Art politischen Kampfes sieht. Gröhlen, Pfeifen, Trampeln, Nichtbeachten. . . Wir stehen in ungleich schärferem Gegensatz zum Tannenbergebund als die Hitlerleute, aber wir können uns nicht darüber freuen, wenn unsre Gegner auf diese Weise zum Schweigen gebracht werden.

Nebner und Versammlungsleiter der Tannenbergebund-Versammlung gaben sich eine ganze Weile Mühe, durchzubringen, aber es half nichts, daß einzelne Nazis, die sie der Polizei als Störer bezeichneten, hinausgeführt wurden. Das Krachschlagen der „Opposition“ war systematisch organisiert, und als von draußen neuer Zustrom kam, machte ein Polizeioffizier dem Standal ein Ende, schloß die Versammlung und ließ den Saal räumen.

Wie uns von Lesern mitgeteilt wird, ist die Störung dieser Versammlung von den Nazis systematisch vorbereitet worden. Am Dienstagmorgen konnte man rings um die Ludendorff-Buchhandlung neben der Hauptpost die Nazijünglinge beobachten, wie sie sich die Stempelkarten der Arbeitslosen austauschten, und in kleinen Gruppen billige Eintrittskarten für die Versammlung erwarben. Die SA schenkte demnach Befehl zu haben, sich Karten zu beschaffen, um die organisierte Störung durchzuführen. Nach der Versammlung, etwa um 11 1/2 Uhr, wurde dann von mutigen Nazis eine große Schaufensterscheibe der Ludendorff-Buchhandlung zerschmettert und aus dem Schaufenster eine Darstellung gegen Hitler gestohlen. Auch hierbei schien alles vorbereitet. Die Scheibe zerbrach, das anstoßeregende Ding wurde geklaut, weg waren die Gelder. In der Dunkelheit der Nebenstraßen hatten sie sich bald verstreut. Mutige Kämpfer für das Dritte Reich der Knechte. —

Bei einem zweiten Schaufenstersturm um 2 Uhr nachts konnte der Täter verhaftet werden. —

### Der Bericht der Polizei.

Am 8. Dezember begann um 20.30 Uhr im „Kristallpalast“ eine öffentliche Versammlung des Tannenbergebundes, die auch sehr stark von Angehörigen der NSDAP. besucht war.

Schon bei Beginn der Versammlung verfielen Angehörige der NSDAP. durch Zwischenrufe usw. die Versammlung zu stören. Auf Ersuchen des Versammlungsleiters wurden etwa 40 Personen wegen Störung der Versammlung aus dem Saal entfernt. Da die Störungen trotzdem nicht nachließen und weiterhin Tränengasbomben und ähnliche Körper geworfen wurden, wurde die Versammlung gegen 21 Uhr polizeilich aufgelöst.

Bei der Räumung des Saales mußte von dem Polizei-Inspektor Gebrauch gemacht werden, da Angehörige der NSDAP. versuchten, den Saalausgang zu sperren und einzelnen Beamten Widerstand entgegensetzten. Ein Nationalsozialist wurde von einem Kriminalbeamten betroffen, wie er einen Feuerwerkskörper in den Saal schleuderte. Er wurde festgenommen. Bei der Durchsuchung wurde bei ihm ein mit einem metallenen Gemäch versehener starker Riemen gefunden, der offenbar als Schlagwaffe dienen sollte.

Gegen 23 Uhr wurde eine Schaufensterscheibe der am Breiten Weg liegenden Ludendorff-Buchhandlung von bisher unbekanntem Täter eingeschlagen. Gegen 2 Uhr nachts wurde die zweite Scheibe der Ludendorff-Buchhandlung mit einem Handstock entzwei- geschlagen. Als Täter wurde an Ort und Stelle ein Angehöriger der NSDAP. festgestellt, der die Straftat bei seiner polizeilichen Vernehmung zugab und sie damit entschuldigte, daß er stark angetrunken war. Er wurde ebenfalls festgenommen. Beide Personen werden dem Richter zur Aburteilung im Schnellverfahren zugeführt werden. —

### „Einen Kaiser woll'n wie haben“

Die „Hugenbergfront“ hatte ihr Volk am Dienstagabend zu einer Kundgebung im „Koffäger“ eingeladen. Sie waren alle da die Handwerkermeister und -meisterinnen, die Stahlhelmer, die kleinen Beamten und die Bismarckjugend. Welch stolzes, deutsches Wort: „Bismarckjugend.“ Wieviel deutsche Söhne vermutet man darunter. Wer das glaubt, der irrte sich gewaltig. Mein erschüttertes Vaterherz schlug langsamer beim Anblick dieser Bismarckjugend. In zwei Etagen hatte sich eine Schar Jungen placiert, meist schwächliche Kerlchen. Ihre Windjacken waren viel zu groß, schlotternd hingen sie um ihre Schultern. Einige sahen aus, als gingen sie noch nicht in die Schule, das veranlaßte mich, sie nach ihrem Alter zu fragen: „7 Jahr, 8 Jahr, 9 Jahr“, waren die Antworten. Sie begrüßten sich mit dem Faschistengruß. Mit müder Geste hoben sie ihre dünnen Menschen in den viel zu weiten Windjackenarmen. Bis in die 28. Stunde der Nacht sollten die kleinen Antimargisten mit piepsenden Stimmchen dem Nebner Beifall.

Den Vorsitz der Versammlung führte der große Stratege der Rechtsaktion im Rathaus, der Stadtverordnete Meyer, seines Zeichens Lehrer und Jugendzieher. Mit viel Worten bot er allen seinen deutschen Gruß. Er glaubte, niemand vergessen zu haben. O ja, Herr Jugendzieher Meyer, ihre Jugend haben sie nicht begrüßt, die sich ohne Begleitung eines Erwachsenen um ihr Tischbanner gruppierte. Ist Ihr Scharfblid, der sonst in die tiefsten Altsenke dringt, nicht bis zu den kleinen Hosenmäßen gelangt, oder sollten Sie sich doch ein klein wenig geschämt haben, über die nichtige kindliche Politisierung in Ihrer Partei?

Drei Nebner bearbeiteten die Zuhörer mit deutschem Geist. Reichstagsabgeordneter Quack wendete sich gegen die Politik Brünnings, die das deutsche Volkvermögen aufresse. Die Mittel- parteien müßten verschwinden. Der Kampf gehe jetzt ums Ganze. Der Nebner begrüßte das Anwachsen des Nationalsozialismus. Er könne aber Deutschland nicht führen, dazu sei er zu jung und in der Masse zu sehr aufgeschwemmt. Der deutsche Staat beginne nicht mit Adolf Hitler, sondern mit dem großen Kurfürsten. Der deutsche Führer der Gegenwart sei Hugenberg.

Reichstagsabgeordneter Dr. Winneberg vermöbelte die Wirtschaftspartei nach Strich und Faden. Sie sei nicht die Vertretung des Mittelstandes.

Als inzwischen die Notverordnungen bekanntgeworden waren, hatte auch Polizeimajor a. D. Borch seine Walze gefunden, gegen Brüning loszumettern, und dann in echt nationalsozialistischer Art gegen die Front des Zentrums und der Margisten zu schimpfen. Die Nazis behandelte er etwas freundlicher als Quack, aber als Führer ist Hugenberg der Mann. Das Ziel müsse aber sein, die Tradition der Hohenzollern wieder aufzubauen. Das königliche Beamtentum muß wieder eingeführt werden, das treu seinem Kaiser dienen kann.

Wir gönnen den Deutschnationalen ihren Wilhelm 2. gern wieder; denn dann verschwindet der ganze Spul am schnellsten. Sie mögen ihren Wilhelm an die Spitze stellen, und wenn's dann brenzlich wird, mit ihm schnelligst türmen. —

### Nazi-Kommunismus

Es gibt eigenartige Leute in Deutschland. Sie nennen sich Kommunisten und haben geschworen, jeden Faschisten zu schlagen, wo sie ihn treffen. Derselben Kommunisten betrachten sich auch als die einzig richtigen Vertreter des Proletariats. Darum gingen sie wohl auch am 8. August Arm in Arm mit den Feinden der Arbeiter zu einem „Volksfest“.

Vor etwa einem Vierteljahr meldete sich beim Zentralkomitee der NSD.-Nazi-Gausführer Bäcker (Düsseldorf), erklärte, daß er, der reine, weiße Anschuldigung, das Treiben der Naziführer nicht mehr mit ansehen könne, und wurde von der NSD. mit offenen Armen aufgenommen. Darauf nahm Bäcker den Not- stift zur Hand und änderte alle „Heil Hitler!“ in seinem bisherigen Nebner-Manuskript in „Not Front!“ um, strich die Stellen, die sich gegen Juden und Kommunisten wendeten, und fügte einige Bettgeheimnisse seiner ehemaligen Genossen hinzu. Dieses Manuskript lernte er auswendig und zog dann sofort als „Marxist“ in den Banden umher, womit nicht etwa gesagt sein soll, daß dieser Mann mit dem großen Mundwerk auch nur die geringste Ahnung von den marxistischen Lehren hat.

Am Dienstag sprach nun Bäcker im „Konzerthaus“. Er leierte die gleiche Walze ab, wie die andern Nazirebner, die an gleicher Stelle sonst ihr Volk verbummen. Das Haupt- und Kern-

stück seiner Rede war natürlich eine wüste Schimpferei gegen die Sozialdemokratie. Die kommunistischen Arbeiter lobten Beifall und ließen ihre Klassengenossen beschimpfen von einem Mann, der neun Jahre lang bei den Nazis stand, und von dem sie nicht wissen, ob er, nach bewährtem Muster, nicht schon in nächster Zeit wieder bei den Faschisten landen wird.

Mit welchen demagogischen Mitteln dieser Nebner arbeitete, bewies er am Schluß seiner Ausführungen. Er erklärte: „Wenn wir heute an die Macht kommen sollten, dann habt ihr morgen schon ein besseres Leben in einem besseren Deutschland.“ Glaubte denn wirklich einer der kommunistischen Arbeiter, daß die NSD. unter der Führung dieses Nazi-Gelbes ihm in wenigen Stunden ein besseres Leben beschaffen könne? Gibt es denn in dieser Stunde der höchsten Gefahr für die Arbeiterschaft gar nichts Besseres zu tun, als sich von einem ehemaligen Nazi gegen die Sozialdemokraten aufzutischen zu lassen? —

## Stadt Magdeburg

### Sochspannung in der Metallindustrie

#### Drohung mit Lohndiktaten in Magdeburg.

Die Nachverhandlungen über den Lohnabbauschleßspruch der Metallindustrie für die Tarifgebiete Anhalt, Halle, Magdeburg und Thale der Metallindustrie sind gescheitert. Die Metallarbeiter erklärten sich auf Anraten des Vertreters des Reichsarbeitsministeriums, Herrn Regierungsrat Koch, grundsätzlich zu einer Verkündung bereit, die eine Milderung des Lohnabbaues vorsieht, aber mit Rücksicht auf die zu erwartende Notverordnung, die aller Voraussicht nach auf die Bühne und Tarife Bezug nimmt, schlugen sie vor, die Verhandlungen bis zur Veröffentlichung der Notverordnung zu vertagen, womit sich auch der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums einverstanden erklärte.

In der Sonderberatung mit den Metallindustriellen, wo der Regierungsrat Koch den Vorschlag der Metallarbeiter unterbreitete, zogen die Metallindustriellen ihren Antrag auf Verbindlichkeitsklärung zurück, wodurch die Verhandlungen als gescheitert zu betrachten waren.

Die Magdeburger Metallindustriellen haben nunmehr ihren Betriebsräten gegenüber erklärt, daß sie entschlossen sind, diktatorisch einen Lohnabzug anzuordnen. Da der Metallarbeiterverband fest entschlossen ist, solche Lohndikatur mit allen Mitteln abzuwehren, besteht die Gefahr eines offenen Kampfes, an welchem etwa 25 000 Metallarbeiter beteiligt wären. —

### Das reiche Amerika

Die Schullehrer von Chicago haben seit April dieses Jahres nur ein einziges Monatsgehalt ausgezahlt erhalten. Augenblicklich sieht sich die Stadtverwaltung nicht einmal in der Lage, die Dezembergehälter für die Polizei und für die Feuerwehr zu zahlen.

Bürgermeister Cermac rief deshalb die 60 reichsten Einwohner der Stadt zusammen und beschwor sie mit ihrer finanziellen Hilfe einzuspringen, d. h. Steuern voranzuzahlen und eine neue städtische Anleihe vorzubereiten.

Wer wird nun wohl in Amerika schuld sein an der Not der Städte? Drüben sitzen kaum „Marxisten“ mit maßgebendem Einfluß in den Stadtverwaltungen, drüben hat es keinen Dolchstoß in den Rücken gegeben und keine „Verschwörung“ im Wohnungsbau und durch andre Unternehmungen der öffentlichen Hand. Es muß also noch etwas andres im Spiele sein. Das andre wird von deutschen Rechtspolitikern und ihren Zeitungen nur konsequent übersehen und verschwiegen. Wenn sie es anerkennen würden, fehlten ihnen die schönsten Beschuldigungen gegen die sozialistische Arbeiterbewegung und gegen die Republik.

Es ist die Wirtschaftskrise, die über die Welt geht und kein Industrieland verschont. Die wirtschaftliche Umwälzung, die in dem Entstehen neuer Industrieländer, in der Rationalisierung, in der rasenden Entwicklung der Technik und im Zerfall alter Kredit- und Wirtschaftsbeziehungen in Erscheinung tritt, macht vor Staats- und Gemeindefinanzen nicht halt. Selbst das reiche Amerika, das vor 2 Jahren noch als das Land der unbegrenzten Prosperität bewundert wurde, ist in den Strudel hineingerissen worden. Und im reichen Amerika ergeht es den Erwerbslosen viel schlechter als in Deutschland. Sie sind auf

**Sie ist gut**

**Sie ist billig**

**darum auch**

**Deutschlands meistgerauchte Cigarette %M.**

JOSEPH JUNO 6 Stück 20's

# Zwischenfälle im Warenhaus

## Der Nebenverdienst des Personalchefs - Ein rabiaten Kunde

Ein Magdeburger Kaufhaus hatte einen Personalchef und Manager Heintz H., der sich durch besondere Nüchternheit auszeichnete. Außerdem aber durch ein recht ansehnliches Gehalt, denn 800 Mark im Monat sind schließlich keine Kleinigkeit. H. allerdings dachte darüber etwas anders. Ihm war es nämlich einfach unmöglich, mit diesem Gehalt auszukommen. Deshalb sann er auf Nebenverdienste. Und da er ein erfindungsreicher Kopf und von Beruf Manager war, so fand er auch bald Möglichkeiten.

So erlangte er zunächst eine Privatdetektivin, die angeblich das Kaufhaus überwachte. Zwar hat kein Mensch im ganzen Kaufhaus diese Detektivin je gesehen, und auch H. war nicht in der Lage, auch nur ihren Namen anzugeben. Aber das hinderte ihn nicht, sich von der Kasse rund 150 Mark für diese Detektivin auszahlen zu lassen.

Dann hatten eines Tages vier Verkäuferinnen angeblich bei einer Bestandsaufnahme Unstimmigkeiten festgestellt. Diese Bestandsaufnahme hat zwar nie stattgefunden, und einige der Verkäuferinnen waren zu jener Zeit schon längst nicht mehr in dem Kaufhaus tätig. Über H. ließ sich dennoch von der Kasse die Entschädigungen, angeblich zur weiteren Auszahlung, geben. Ebenso für Überstunden, die sieben männliche Angestellte angeblich gemacht hätten, obwohl sie selbst nichts davon wußten. Von dem Gelde dafür erfuhr sie allerdings auch nichts.

Und schließlich ließ H. sich von der Kasse dreimal höhere Beträge auszahlen, um dafür Material zu bezahlen. In sich war es in jenem Kaufhaus üblich, daß solche Rechnungen über das Postkontingent beglichen wurden. H. aber fand einen Grund, weshalb in diesem Falle die Kasse direkt bezahlen sollte. Und damit die Geschichte nicht herauskommen sollte, gab er die richtigen Rechnungen außerdem in den Geschäftstagen, so daß sie noch einmal, diesmal aber wirklich an die betreffenden Firmen, bezahlt wurden.

Natürlich kam die Geschichte doch heraus und H. auf die Anklagebank, die er in vier Strafprozessen wegen Untreue und Betrugs schon längst kennengelernt hat. Da er rückfällig ist, drohte diesmal das Zuchthaus. Und das Gericht erklärte auch, daß H. fernerlei mildernde Umstände verbiete. Immerhin wollte es ihn noch einmal vor dem Zuchthaus bewahren und ließ ihn mit 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis davorkommen. Eine Verschärfung aber ersparte es dem H. nicht: es sprach nämlich sofortigen Haftbefehl aus.

Ein zweiter Prozeß, der ebenfalls in einem Magdeburger Warenhaus, aber in einem anderen, begann, endete in der gleichen Weise, nämlich mit der sofortigen Verhaftung im Gerichtsgefängnis.

Ein Arbeiter Richard N. stand in diesem Falle vor dem Richter. Die Verhandlung gegen ihn gestaltete sich schwierig und zog sich sehr in die Länge, da er mit seinem auffälligen Wesen und seinen ständigen Wiberreden die Geduld des Gerichts über die Maßen in Anspruch nahm.

So forderte er sofort zu Beginn der Verhandlung, daß allem vorweg zwei von ihm genannte Zeugen vernommen werden. Und als er darauf verwiesen wurde, daß ein Prozeß nach den festgelegten Vorschriften der Strafprozeßordnung laufen muß, sträubte er sich gegen das, was für alle Staatsbürger Recht, Pflicht und Schutz zugleich ist, und erklärte herausfordernd: „Also dann kann man mit hier aufknaden, was man will!“ Und als dann die Anklage gegen ihn verlesen werden sollte, widersprach er wieder: „Die brauchen Sie gar nicht zu verlesen. Das weiß ich doch selbst, was ich gemacht habe!“

Was ihn auf die Anklagebank gebracht hat, ist häßlich. Seit Februar nämlich war er fast täglicher Gast in einem großen Warenhaus gewesen. Aber nicht, um zu kaufen, auch nicht, wie es

viele Arbeitslose heute tun, um sich zu wärmen und vielleicht etwas Musik mit anzuhören, moegen die Geschäftsführung niemals etwas einzubringen hat, sondern zu ganz andern Zwecken. Ihm kam es nämlich nur darauf an, für seine reichlich genutzten Launen hier geeignete Objekte zu finden. Und die fand er in den Verkäuferinnen, die an ihren Stand gebunden waren; während N. jederzeit, wenn es ihm paßte, in der Menge der Käufer und Besucher untertauchen und sich der Verfolgung entziehen konnte.

Mit einer gemeinen Krügeljane führte er sich in dem Warenhaus ein, indem er eine junge Frau, mit der er heutzutage zusammen war, vor den Augen der Verkäuferinnen auf die roheste Weise verprügelte und mißhandelte. Dann rief er den Verkäuferinnen zu, daß er es mit ihnen ebenso machen würde, in einem anderen Warenhaus habe er auch schon einmal eine Verkäuferin über den Ladentisch gezogen und verprügelt.

Von diesem Februartag an war N. dann, wie gesagt, täglicher Gast in dem Warenhaus. Tag für Tag verhöhnte, beschimpfte und bedrohte er die jungen Mädchen in der unflätigsten Weise, betastete die Waren, bis einmal z. B. auch ein Stück Schokolade an und legte es wieder hin, warf ein andermal einer Verkäuferin ein Stück Zucker ins Gesicht. Und wenn die jungen Mädchen ihm dann pflichtgemäß sein Betragen verwiesen, dann waren neue Drohungen und die schmutzigsten Schimpfereien und Anpöbeleien die Folge, so daß die jungen Mädchen zu guter Letzt sich vor der Schändensherrschaft, die N. ausübte, überhaupt nicht mehr sicher fühlten.

Die Leitung des Warenhauses hatte dem N. zwar mehrfach untersagt, das Haus wieder zu betreten. Aber N. kehrte sich an dieses Verbot in keiner Weise. Eines Tages im Juli, als er wieder das Warenhaus betrat, versuchte der Geschäftsführer ihn in ruhiger, unauffälliger Weise aus dem Hause zu entfernen. N. aber trat den Geschäftsführer auf den Fuß, und als dieser ihn in ruhiger Weise darauf aufmerksam machte und erklärte, er lasse sich dadurch nicht provozieren, trat N. ihn noch einmal auf den Fuß und sagte: „So, jetzt weiß ich, daß ich Sie getreten habe!“ Dann aber fühlte er sich, weil angeblich der Geschäftsführer „aufgehört“ zu ihm gesagt habe, beleidigt und haute ihm „natürlich“ eine Ohrfeige, so daß die Wille des Geschäftsführers verbogen wurde.

So gemein N. sich in dem Warenhaus aufgeführt hat — er fühlte sich obenrein noch belästigt, beleidigt, provoziert. Ueber ein halbes Duzend der jungen Mädchen treten als Zeuginnen auf und bekunden übereinstimmend, in welcher unflätiger Weise N. sich benommen hat, und eines der jungen Mädchen wird vor Aufregung und Scham ohnmächtig, als es vor Gericht die wüsten Auslassungen des Angeklagten wiederholen muß. N. aber erklärt zu allem, die jungen Mädchen seien von dem Geschäftsführer bestochen worden, um gegen ihn auszusagen, weil der Geschäftsführer ihm eins auszuwickeln wolle. Und als dann selbst ein Freund gegen ihn aussagt, erklärt er: „Du bist ein großer Schmarotzer!“ Wenn aber nur der geringste Zweifel für das Gericht bestanden hätte — das Verhalten des N. vor Gericht hätte ihn fortgeblasen, zumal er noch vor der Verhandlung im Gerichtsgebäude selbst die Zeuginnen wieder mit einer seiner Meckersarten beleidigt hatte.

Die Strafe fiel nicht gering aus, zumal eine ganze Reihe von Paragraphen zu berücksichtigen waren: Hausfriedensbruch, öffentliche Beleidigung, Körperverletzung und grober Anflug. Mißhandlungsgründe hatte der Angeklagte sich selbst verschafft, und so mußte er sich denn 6 Monate Gefängnis und 2 Wochen Haft gefallen lassen. Außerdem wurde er sofort in Haft genommen, zur großen Erleichterung der Zeuginnen, für die als Schutz auf dem Heimweg bereits fünfzig Polizisten angefordert worden war, da man bei dem Benehmen des Angeklagten tatsächlich alles befürchten mußte.

Hoffentlich bestirnt er sich jetzt im Gefängnis auf die Notwendigkeit eines menschlicheren Betragens! —

**X. Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 8. Dezember vom Hof Otto-von-Gueride-Straße 81 ein Herrenfahrrad, Rheingau Nr. 64746; in der Nacht zum 8. Dezember vom Hof Alte Ulrichstraße 7 ein Herrenfahrrad, Hofe Nr. 385 099; am 4. Dezember vor dem Hausgrundstück Baenschstraße Nr. 8 ein Herrenfahrrad; am 5. Dezember aus dem Hausflur Bahnhofstraße 11 ein Herrenfahrrad, Wolb; am 5. Dezember vom Hof Blauebellstraße 8 ein Herrenfahrrad, Brennabor; aus dem Hausflur Alter Markt 18 ein Herrenfahrrad, Unter Nr. 168 179; vor dem Hausgrundstück Wandstraße 8 ein Herrenfahrrad, Presto Nr. 893 344; am 6. Dezember vom Hof Pionierstraße 9 ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt; am 7. Dezember vom Hof Gütenbergstraße 4 ein Herrenfahrrad, Weltrab Nr. 388 290; mit einer Altkantake; aus dem Hausflur Bahnhofstraße Nr. 17 ein Herrenfahrrad, Gütenburg; am 7. Dezember vor dem Hausgrundstück Große Mühlstraße 6 ein Herrenfahrrad, Equit Nr. 15 421. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 216. —

Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

**Abteilung Vulkan.** Die für heute (Mittwoch) angesetzte Versammlung mit Frauen kann besonderer Umstände halber nicht stattfinden. Dafür ist heute (Mittwoch), wie üblich, in der „Egale“ Leberungsgründe. — **Abteilung Wilhelmshafen-Diesdorf.** Abt. 1. (Schulhofkammer) Die Versammlung, zu der heute Abend Einladungsliste vorliegt, findet nicht statt. Jungbanner Fernerleben. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, Turnabend in der Schule. Erscheinene sämtlicher Kameraden ist Pflicht. —

## Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

**Vollabend für Geistesfreiheit (Freireligiöse Gemeinde Magdeburg).** Bezirk Remsdorf, Reform, Doppelfarigen heute (Mittwoch) um 20 Uhr Versammlung im Geschäftszimmer Reform. Vortrag Lehrer Wittmar. —

## Bereinskalender

Deutsch. Sattler, Tapezierer u. Portefeuillevorband, Ortsverwaltung Magdeburg. Generalversammlung Freitag, 11. Dezbr., 20 Uhr. Ref.: Kollege Gerhard (Berlin). Vorstandswahl. Weihnachtunterstützung. Sitzung 11. 12.

## Unser Preisausschreiben

Den Angeigenteil der „Volksstimme“ stets aufmerksam zu lesen, bringt immer Gewinn; denn fortlaufend kündigt die Geschäftswelt in den Anzeigenpalten ihre für den Verbraucher vorteilhaften Angebote an. Der Kaufmann, der seine geschäftlichen Maßnahmen in breiter Öffentlichkeit — durch Zeitungsanzeigen nämlich — bekannt macht, an einer Stelle also, wo jedem die Nachprüfung möglich ist, wird deshalb immer auf redliche Geschäftsführung bedacht sein. (Nebrigens: Die „Volksstimme“ lehnt grundsätzlich die Aufnahme von Angeboten ab, die als unredlich erkannt werden.) Das große Vertrauen, das viele Firmen in der Öffentlichkeit erworben haben, ist nicht zum wenigsten auf ihre Werbung durch die Zeitungsanzeigen zurückzuführen.

Unser Angeigenteil weist den Lesern aber nicht nur vorteilhafte Einkaufsgelegenheiten nach; das in der heutigen Ausgabe abgedruckte Preisausschreiben „Wer sind wir“ gibt auch die Möglichkeit, bar Geld zu gewinnen. Wer möchte sich daran nicht beteiligen? Die Preisausschreibung ist nicht allzu schwer gestellt. Nur Aufmerksamkeit und wohl auch etwas Spürsinn sind erforderlich, und diese Dinge wird jeder unserer Leser aufbringen.

Zu dem Rätzel geben wir den Rat: Den Angeigenteil der „Volksstimme“ aufmerksam lesen!

Glück auf zur Lösung der Aufgabe: Wer sind wir? —

geheimliche Hilfe und private Wohltätigkeit angewiesen; alle Hilfsmittel — die nur dem kleinsten Teil der Erwerbslosen zuzugute kommen — entspringen der gesellschaftlichen Grundlage, des gesellschaftlichen Zwanges.

Deutschland ist am schwersten betroffen von der Wirtschaftskrise — Schuld sind der verlorne Krieg und die gewissenlose Wirtschaftsführung durch einzelne „Großkapitäne“ — und hat noch am besten bestanden, ein geordnetes — wenn auch sehr armes — Leben der breiten Massen aufrechtzuerhalten. Dank der sozialen Einrichtungen, die auf sozialdemokratischen Einflüssen zurückzuführen sind. —

## Internationale Krise und internationale Abwehr

### Genossen und Genossinnen!

Am Sonntag, dem 18. Dezember, vormittags 10.30 Uhr, findet im „Wilhelmspark“ Fritz Kapfahl von der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik über das Thema: „Internationale Krise und internationale Abwehr“. Gerade in der gegenwärtigen Lage ist es unbedingt notwendig, daß unsere Funktionäre sowie auch die Mitglieder einen genauen Einblick in das internationale Wirtschaftsgeschehen bekommen. Fritz Kapfahl wird sprechen über:

1. Der internationale Charakter der gegenwärtigen Wirtschaftskrise.
2. Die gemeinsamen Ursachen der internationalen Krise: a) Die Krise als Ausdruck der periodisch wiederkehrenden Schwüngen im kapitalistischen Wirtschaftssystem; b) die politische Verschärfung der Krise als Nachwirkung des Weltkrieges, der Friedensverträge und der damit zusammenhängenden wirtschaftspolitischen Abperrungen am Warenmarkt, am Arbeitsmarkt und am Kapitalmarkt.
3. Die Kreditkrise im Jahre 1931: Die deutsche Wankenkrisis, Weltfinanzordnung und Stillhaltung, die Wundtkrise in England, die amerikanisch-französischen Beziehungen.
4. Die internationalen Möglichkeiten der Krisenabwehr: Die Wiederherstellung einer Vertrauensgrundlage, die Neuordnung der Reparationen, die Konsolidierung der schwelenden Schulden, Währungsstabilität oder Währungsexperimente, internationale Arbeitsbeschaffungspläne und ihre Finanzierung, Abperrungen oder Erweiterung des Warenaustausches.
5. Die wirtschaftspolitischen Aufgaben in den einzelnen Ländern, die im internationalen Rahmen zu erfüllen sind.

Kein Parteigenosse und Funktionär darf es veräumen, diesen Vortrag zu besuchen. Eintrittspreis 30 Pf. Erwerbslose Mitglieder und Funktionäre frei. Mitgliedsbuch mitbringen!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg.

## Vom Wochenmarkt

Ordnung muß sein auf dem Markt. Da kann doch nicht jeder mit seinem Wagen herumfahren wie er will. Dachte am Mittwoch so ein braves Bäuerlein, einfach mit seinem Wagen bis am Marktstand heranfahren zu dürfen, um seine Waare abzuladen. Obwohl ihm ein staatlicher Hüter der Ordnung verboten hatte, in das Marktgewühl hineinzufahren, lenkte er hintenherum sein Köhlein doch an seinen Bestimmungsort. Aber das Unglück schreitet schnell. Der Herr Polizeibeamte hatte ihn bald auf der verborgenen Fährte entdeckt, hielt ihn fest und schrieb ihn auf, das Weitere soll sich finden.

Auf dem Gemüsemarkt kosteten: Rosenkohl Pfund 18 Pf., Braunkohl 5 Pf., Kartoffeln 10 Pf., 88 Pf., Mohrrüben Pf. 5 Pf., Blumentohl Stück 6 bis 40 Pf., Weißkohl, Rotkohl, Wirtungskohl Kopf 10 bis 30 Pf., Kohlrüben Pfund 8 Pf., Rahnisse Pf. 35 Pf., Tomaten Pf. 25 Pf., Haselnüsse Pf. 45 Pf., Butter Pf. 120 bis 160 Pf., Eier Stück 11 Pf., Zitronen Stück 6 Pf., Bananen Pf. 25 Pf., Apfelsinen 4 Stück 25 Pf., Zwiebeln 5 Pf., 45 Pf.

Gänse 60 Pf., geschlachtet 110 Pf., Gänse 90 Pf., geschlachtet 110 Pf., Fühner 80 Pf., ohne Federn 90 Pf.

Schellfisch, Kabeljau, Matbarsch, Seelachs Pfund 25 Pf., Hils Pf. 35 Pf., grüne Heringe Pf. 25 Pf., Fettheringe 6 Stück 50 Pf., Gurten 2 Stück 15 Pf.

Mindfleisch 80—100 Pf., Schweinefleisch 75—90 Pf., Kochwurst 90 Pf., Bratwurst 140 Pf., Speck 75 Pf., Schinken 140 Pf., Schmalz 90 Pf. —

## Von Eise und Schifffahrt

Mehr als 2½ Meter Fall wurden noch Ende letzter Woche von den oberen Plänen gemeldet, während der Wasserstand nicht viel mehr als 50 Zentimeter über Null am Magdeburger Pegel lag. Da hielten es die Fischer für nötig, um die Schifffahrt nach den oberen Plänen nicht zu gefährden, die Wehre der Oberelbe und Wolbau zu legen. Dies brachte der Oberelbe rund 8 Meter Wuchs und nach der Mittelelbe 50 bis 60 Zentimeter bringen. Schon am Montag stieg der Stand am Magdeburger Pegel um 20 Zentimeter, und heute abermals um 20 auf 90 Zentimeter über Null. Ein starker Schiffsverkehr ist nun zu beobachten, denn jeder will die Flutwelle ausnützen, die sich bald wieder verlaufen haben wird, da wir in Deutschland im Elbegebiet noch keine Staudecken haben, die diese Sauerung des Wasserstandes unterstützen können.

Die Schifffahrt ist ziemlich rege, wenn auch noch genügend Leertraum vorhanden ist. Die paar Frosttage der letzten Woche haben den Kaufmann und Spediteur an den kommenden Winter erinnert. Jeder will nun seine Waren noch vor einer frostigen Ueberlastung ans Ziel gebracht haben. Dadurch herrscht auch an unsern Umschlagplätzen reger Verkehr.

Der in berganger Woche herrschende Nebel hatte die Schifffahrt stark behindert. Ein paar Zusammenstöße konnten nur im letzten Augenblick verhindert werden. Bei dem Nebel und dem in klaren Stunden folgenden Schiffsverkehr durch Magdeburg brauchten manche talwärtsfahrende Rähne 2 Tage, um von der Salzquelle zum Herrentag zu gelangen. —

**Versammlung des Magdeburger Friedensartells fällt aus!** Wie uns mitgeteilt wird, fällt die für heute, Mittwochabend, einberufene Versammlung des Friedensartells, in der Reichstagsabgeordneter Seger sprechen sollte, aus. —

**Weihnachtsbaum für alle.** Für die vom 13. bis 23. Dezember unter dem „Weihnachtsbaum für alle“ auf dem Stadttheaterplatz stattfindenden Konzerte haben die Kapellen der Schutzpolizei, des III. Batl. N.-M. 12 und des IV. Pionier-Batl. die Bezirkskapelle der deutschen Post- und Telegraphenbeamten, der evangelische Dompfarrchor sowie der Elbhavel-Sängerbund ihre Mitwirkung zugesagt. —

**Spendenfund der Winterhilfe.** Der gesamte Betrag der eingegangenen Spenden belief sich am 4. Dezember auf 153.450,90 Mark. In der Zeit vom 25. November bis 4. Dezember sind außerdem noch Naturalienspenden in größerem Umfang zur Verfügung gestellt worden; u. a. mehrere hundert Zentner Getreide und böhmische Stücken-Braunkohle und 20 Zentner Zucker. —

**Im Kloster St. Augustini** veranstaltete der Salbter Volkslieder-Chor Magdeburg-Elbstadt unter Leitung seines Dirigenten Erich Pabel einen Vortragabend für die alten Insassen. Der Chor hatte anschließend Volkswesen auf das Programm gesetzt und damit das Richtige getroffen. Mit dem Satz von Humperdinck „Es ist so still geworden“ wurde die Vortragssolge eröffnet. Von den übrigen Vorträgen seien noch genannt: „O Taler weit, o Höhen“ von Mendelssohn-Bartholdy, „Mein Wädel hat einen Hosenmund“, „In der Marienkirche“ von Karl Loewe, und „Wußt ich denn, daß ich ein König bin“ von Philipp Wolfgramm. Den dankbaren Beifall der zahlreich anwesenden unterricht im Namen des Kloster-Vorstandes mit humorvollen Worten der Verwalter des Altersheim. —

## Sozialdemokratische Partei

Bezirk Fernerleben. Am Freitag um 20 Uhr Bildungsvortrag bei Etkler. Referent: Genosse Genieberg. —

Bezirk Sudenburg. Am Freitag um 20 Uhr Funktionärsitzung bei Fahrtenkamp. — Am Sonnabend um 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Silbermann. Referent: Otto Winger. —

**Vom Aufbau des Weihnachtsmarkts.** Der Polizeipräsident gibt folgendes bekannt: Der Weihnachtsmarkt findet wie bisher auch dem Alten Markt und in Sudenburg statt. Infolge der vom Provinzialrat genehmigten Verlegung des Weihnachtsmarktes auf Sonntag, den 18. Dezember 1931, darf mit der Ansahrt und dem Aufbau der Buden bereits am Sonnabend, dem 12. Dezember, jedoch nicht vor 15 Uhr, begonnen werden. Bei dem Weihnachtsmarkt auf dem Alten Markt wird als Halteplatz für die Ansahrt der Fahrzeuge der nördliche Fahrdamm der Jakobstraße mit der Spitze vor dem Grundstück Jakobstraße 51 bestimmt. Den Anordnungen der Aufsichtsbeamten ist Folge zu leisten. Die üblichen auf dem Alten Markt stattfindenden Wochenmärkte werden während der Dauer des Weihnachtsmarktes auf den Jakobstraße verlegt. —

**Veränderungen der Sprechstunden gesundheitlicher Beratungsstellen im Stadtteil Vulkan.** Die Sprechstunde der Bezirksgesundheitsstelle 6, Pfarrstraße 3, wird vom 11. Dezember an jeden Freitag von 15.30 bis 16.30 Uhr (bisher 17.30 Uhr bis 18.30 Uhr) abgehalten. Die Säuglings- und Kleintinderberatungen finden am 11. Dezember, Freitag, von 10.30 bis 11.30 Uhr (bisher 14 bis 15 Uhr), Pfarrstraße 3, statt. Die besondere Sprechstunde für die Bewohner des nördlichen Teiles von Vulkan (Obmannsbezirk 32) wird dort jeden ersten und dritten Montag im Monat von 10.30 bis 11.30 Uhr (bisher 14.30 bis 15.30 Uhr) abgehalten. —

**Preisbau bei der Reichsbahn.** Die am 1. November in Kraft getretene Tarifreform bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat verschiedene Erleichterungen und beachtenswerte Frachtermäßigungen gebracht, bei manchen Verkehrsverbindungen und gewissen Güterarten sogar über 20 Prozent. Die folgenden Beispiele sollen die Auswirkungen bei beschriebenen Gütern veranschaulichen: Eine 15-Tonnen-Ladung hochwertigster Güter der bisherigen Klasse A (jetzt A/B), zum Beispiel Ledermwaren, Bengin, Kolonialwaren von Magdeburg-Hauptbahnhof nach Plauen (Vogtland) um 27. (283 Kilometer) kostete früher 445,60 Mark, ab 1. November nur noch 357,10 Mark Fracht, somit Ermäßigung 88,50 Mark = 19,9 Prozent, eine 5-Tonnen-Ladung Güter der bisherigen Klasse B (jetzt A/B), zum Beispiel Maschinen, Fette, Nibenguder von Magdeburg-Hauptbahnhof nach Berlin S. und R. (146 Kilometer) früher 111,80 Mark, ab 1. November nur noch 89,60 Mark Fracht, Ermäßigung 22,20 Mark = 19,9 Prozent, ferner eine 5-Tonnen-Ladung Güter der Klasse C, zum Beispiel Holz, Brauerpech, Nibensirup von Magdeburg-Hauptbahnhof nach Kumbach (320 Kilometer) früher 170,70 Mark, ab 1. November nur noch 149,50 Mark Fracht, somit Ermäßigung 21,20 Mark = 12,4 Prozent. —



Sitterjugend sucht mit Dolchen

Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend bedroht. In der Nähe des Schießstandes in Briesch bei Salzwedel...

Die Pressestelle des Salzwedeler Magistrates berichtet von diesem Vorfall:

Am Sonntagmorgen wurde die Polizei fernmündlich zum Schutze jugendlicher Personen nach dem Schießstand in Briesch gerufen. An Ort und Stelle trafen die Polizeibeamten Mitglieder der Sitterjugend an.

Einbrecher in der Landwirtschaftsschule

Zu der Nacht zum Dienstag wurde in der Landwirtschaftsschule in Salzwedel ein Einbruch verübt. Die Türen wurden mit einem Nachschlüssel geöffnet oder mit Sperrhaken.

Sehr wahrscheinlich handelt es sich um einen reisenden Einbrecher. Falls die Kasse tiefergehend gefunden werden sollte, wolle man sofort die Polizei benachrichtigen.

Raubüberfall in Zangermünde

Ein Raubüberfall wurde am neuen Friedhof in Zangermünde ausgeführt. Einer Frau, die zu Fuß von Wilttern kam, wurde eine Aktentasche, in der sich zwei Handtaschen befanden, entzogen.

Mit Schlagringen auf dem Weihnachtsmarkt

Auch im Gebränge des Weihnachtsmarktes in Stendal suchten Nazis sich schlagen. Ihrer sechs bis sieben Schlagringe, zum Teil mit Schlagringen bewaffnet, auf den Reichsbannermann B.

Die Stendaler Republikaner lassen sich nicht provozieren. Solange noch ein Funke Vertrauen in ihnen ist, daß von Polizei und Staatsanwalt gerecht durchgegriffen wird, bringen sie aber jeden Nazipreiser zur Anzeige.

Zu Täuschungen zwischen Anhängern zweier politischer Richtungen kam es am Dienstag in den Abendstunden in der Weberstraße. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

Wie die Nazis schwindeln

Gegen den völkerverhetzenden Landrat Schmidt in Stendal hatten die Nazis die Hüge verbreitet, seine Dienstwohnung erfordere ein Unterhaltungs 11 000 bis 12 000 Mark.

Auf der Landstraße zusammengebrochen. Ein älterer Winger aus dem Rheinland, der schon seit vier Jahren durch die deutschen Gasse tippelt, brach auf der Chaussee von Schönebeck nach Barbis ohnmächtig zusammen.

Eine Autospionage und ihre Folgen

Das ist einmal ein erfreuliches Urteil, daß wir von einer Verhandlung des Halberstädter Schöffengerichts berichten können. Ein junger Mann, der Angeklagte S., aus Walsleben, hatte sich wegen Betrugs in Strafsachen dem Fall zu verantworten.

Das wurde eine recht fidele Anekdote. Schon unmittelbar hinter Acherleben wurde Station gemacht und der Durst gelöscht, so daß die Teilnehmer bald mehr oder weniger betrunken waren.

Bei der Rückfahrt war dann das Malheur da. Der Autofahrer präsentierte die Rechnung von 21 Mark. Der Angeklagte, der nur zwei bis drei Mark im Besitz hatte, konnte nicht bezahlen.

Aus alledem konnte sich das Gericht, trotzdem der Staatsanwalt drei Monate Gefängnis beantragt hatte, zu einer Verurteilung nicht entschließen und erkannte auf Freispruch.

Die Pflicht ruft

Parteiversammlung am Freitag, abends 8 Uhr, in der 'Weintraube'. Genosse Bismüller spricht. Gäste sind willkommen.

Abendbesuch am Sonntag, dem 12. Dezember, abends 8 Uhr, bei Jaries. Ref.: Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Eintritt frei.

Frauenabend heute, Mittwoch, 20 Uhr, im Volkshaus. Mitglaubensblätter mitbringen!

Parteiversammlung am Freitag, dem 11. Dezember, abends 8 Uhr. Referent: Genosse Sangnickel.

Alle Mitglieder der Partei, der Gewerkschaften, Sport- und Kulturorganisationen sowie des Reichsbanners, die auf dem Boden des Sozialismus stehen, bereiligen sich heute, Mittwoch, abends 8 Uhr, an der gemeinsamen Versammlung.

Abendbesuch am Freitag, dem 11. Dezember, abends 8 Uhr, bei Planenfeld. Referent: Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Eintritt frei.

Frauenversammlung am Freitag, dem 11. Dezember, abends 8 Uhr. Genossin Bismüller spricht.

Reichsbanner. Die Führung der Reichsbanner im Kreis Jerchow 2 wird aufgefordert, an der Konferenz des Reichsbanners am Sonntag, dem 13. Dezember, im Volkshaus in Burg, Franzosenstraße 32, teilzunehmen.

Parteiversammlung am Sonntag, dem 12. Dezember, 20 Uhr, bei Erich Härtel.

Bildungsabend der Partei am Freitag, dem 11. Dezember, abends um 7.30 Uhr. Vortrag über die 'Kampfbahn' von 'Der Arbeiter'. Die Ortsgruppen Bullau, Ansbau und Altek stellen den Saal.

Reichsbanner. Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, Übungsstunde aller Ortsgruppen bei Drenes.

Märkte

Magdeburger Schlachtviehmarkt. am 8. Dezember 1931. 782 Rinder, und zwar: 4 Ochsen, 194 Kühe, 428 Kälber, 187 Ferkel...

a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerte, 1. Jüngere, 2. Ältere

a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerte, b) sonstige vollfleischige oder ausgewaschene

a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerte, b) sonstige vollfleischige oder ausgewaschene

a) Doppellender, bester Mast, b) beste Mast- und Saugkälber

a) Mastkammer und jüngere Mastkammer, 1. Weidemast, 2. Stallmast

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

a) Ferkel, b) Mastkammer, ältere Mastkammer und gut genährte Ferkel

Freitag, den 18. Dezember als Weihnachtsbeigabe. 1 Kuchensack oder 1 Kuchenteller bei einem Einkauf von 4.50 M.

Urania Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft zu beziehen. Versandpreis 1.60 Mark.

Bekanntmachung. Für den Betriebshaber, Landwirt Heinrich Weigert in Burg, Magdeburger Chaussee 11, ist am 7. Dezember 1931 das Erbschaftsverfahren eröffnet worden.

Leset die Frauenwelt! Bis einschließend Freitag, den 18. Dezember verabfolgen wir als Weihnachtsbeigabe...

# Über 5 Millionen Arbeitslose

gefürzt. Alle Gehalts- und Lohnkürzungsbeschlüssen finden auf Länder, Gemeinden und sonstige öffentliche Körperschaften entsprechende Anwendung.

Der achte Teil der Notverordnung umfasst ausschließlich Maßnahmen, die dem sogenannten

## „Schutz des inneren Friedens“

dienen sollen. Das sind Maßnahmen gegen Waffenmißbrauch, ein allgemeines Uniformverbot, Bestimmungen über die Verstärkung des Ehrenschuhs und die „Sicherung des Weihnachtstriebs“. Nach dem Uniformverbot ist das Tragen von Partei- und sonstigen Uniformen außerhalb der eigenen Wohnung verboten. Die Verstärkung des Ehrenschuhs bringt Strafverschärfung bei übler Nachrede und Verleumdung. Der Weihnachtstrieb soll sich auf die Zeit von heute bis zum 8. Januar 1932 erstrecken und in dieser Zeit sind alle öffentlichen politischen Versammlungen und die Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel verboten. In der gleichen Zeit ist die Verbreitung von Plakaten, Flugblättern und Flugschriften politischen Inhalts untersagt.

Die angekündigte amtliche Mitteilung über die Notverordnung wird erst am Mittwochvormittag ausgegeben. Die Veröffentlichung des Wortlauts der neuen Notverordnung, die ein Druckwerk von rund 50 Seiten ist, ist gleichfalls auf Mittwochvormittag verschoben worden.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Reichsregierung im Fall einer Entschädigung des Reichstags gegen die neue Notverordnung nicht zurücktreten, sondern den Reichstag auflösen wird.

## Der Preisüberwachungs-Kommissar

Am 11. Dezember wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident empfing am Dienstagabend den Oberbürgermeister Dr. Goerdeler (Leipzig) und bat ihn, im Interesse der Allgemeinheit und der schnellen Durchführung der Preislenkung das in der neuen Notverordnung geschaffene Amt eines Reichskommissars für die Preisüberwachung zu übernehmen.

Dr. Goerdeler hat sich dem Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt.

## Antrag auf Reichstagsberufung

Die kommunistischen Mitglieder des Reichstags haben am Dienstag einen neuen Antrag auf Einberufung des Reichstags beim Reichspräsidenten gestellt, und zwar für Freitag, den 11. Dezember. Die Einberufung des Reichstagsplenums wird für Dienstag, den 15. Dezember, verlangt.

Als Tagesordnung werden kommunistische Anträge auf Aufhebung der neuen Notverordnung vorgeschlagen, in Verbindung damit eine finanz- und wirtschaftspolitische Aussprache sowie erneut eine außenpolitische Aussprache und eine Erklärung des Reichsinnenministers zu den heftigsten Dokumenten.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist für Montag, den 14. Dezember, zu einer Sitzung einberufen worden.

## Nazi-Präsident im Hesse-Landtag

Der neue Hessische Landtag trat am Dienstagmittag um 12 Uhr zusammen. Die Tribünen waren überfüllt. Vor dem Landtagsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, der durch die Polizei der Zutritt in das Gebäude verweigert wurde.

Der frühere deutschnationale Abgeordnete und jetzt Nationalsozialist Professor Dr. Werner wurde zum ersten Präsidenten gewählt, als erster Vizepräsident der Zentrumsabgeordnete Weidner. Der bisherige Präsident, der sozialdemokratische Abgeordnete Delb, wurde zweiter Vizepräsident.

Staatspräsident Abelung stellte zu Beginn der Sitzung die Ämter der Minister zur Verfügung. Er erklärte zugleich, daß seine Regierung bis zur Ernennung eines neuen Kabinetts die Geschäfte weiterführen werde.

Die Nazifraktion des Hessischen Landtags hat jetzt offiziell dem Zentrum ihre „Bedingungen“ zur Regierungsbildung mitgeteilt. Sie enthalten zwölf Forderungen, die jedoch nicht in ultimativer Form gestellt worden sind. Das Zentrum hat sich seine Stellungnahme bis Donnerstag vorbehalten.

Auf der Tagesordnung der Freitag-Sitzung des Hessischen Landtags steht die Wahl des Hessischen Staatspräsidenten.

## Protest gegen West und Waffnung

In der Dienstagnachmittagssitzung des Hessischen Landtags stellte der sozialdemokratische Abg. Stephan fest, daß die in das Bogheimer Hochverratsverfahren verwickelten Führer (West und Waffnung) im Landtag anwesend seien, obwohl sie von Hitler ihrer Funktionen enthoben worden sind. Es sei eine Zustimmung für republikanische Abgeordnete, mit beratenden wegen Hochverrats gegen den Volksstaat belasteten Personen in einem Raum zu sitzen.

Bei diesen Worten kam es zu einem ungeheuern Tumult bei den Nazis, über den der neugewählte Präsident (Nationalsozialist Werner) nur schwer Herr wurde.

Eine fruchtbar parlamentarische Arbeit scheint wie in allen Parlamenten, wo Nazis in größerer Zahl einziehen, nach diesem Auftakt auch in Hessen sehr erschwert.

## Die Finanzberatung in Basel

Im Sonderauschuß der Bank für Internationale Zahlungen in Basel beschäftigte man sich am Dienstag mit dem Exposé über die Finanzlage Deutschlands. Das deutsche Exposé, das einen vorläufigen Eindruck gemacht haben soll, ist die Einleitung zu einem Bericht, der noch vorgelegt wird.

Zu der Nachmittagsitzung erklärte der deutsche Vertreter Dr. Melchior in seinen Ausführungen über die Finanzlage Deutschlands u. a., daß sich die kurzfristigen Verpflichtungen Deutschlands nicht auf acht, sondern auf zwölf Milliarden belaufen. Der Mittelsaldo der deutschen Handelsbilanz habe im letzten Halbjahr durchschnittlich 850 Millionen Mark betragen. Trotz dieses günstigen Saldo hat sich die Deutung der Reichsbank weiter mindert. Sie sei von ungefähr 80 Prozent auf etwa 12 Prozent gesunken.

Melchior betonte die Entschlossenheit Deutschlands, trotz dieser Situation die Goldwahrung unbedingt aufrechtzuerhalten, und zwar aus folgenden Gründen:

Deutschland hat die Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Goldwahrung in den Haager Verhandlungen übernommen. Die ausländischen und inländischen Anleihen, namentlich die Hypothekendarlehen, lauten auf Goldmark, schließlich steht die deutsche Bevölkerung noch unter dem Eindruck der verheerenden Inflation. Ein Verzicht auf den Goldstandard würde sofort eine allgemeine Preissteigerung herbeiführen.

Der Sonderauschuß hat einen technischen Unterausschuß aus den Sachverständigen der einzelnen Delegationen eingesetzt, der das deutsche Material prüfen wird.

## Wenig Ansicht bei Frankreich

In Paris, 8. Dezember. Die französische Regierung hat anlässlich des Zutritts des Baseler Sachverständigen-Ausschusses den wichtigsten Gläubigerstaaten Deutschlands in einer Note ihre Ansicht über die Reparationsfrage auseinandergesetzt.

In der französischen Note wird erklärt, daß einerseits die Weltkrise für die schlechte Finanzlage Deutschlands verantwortlich sei, andererseits die hohen Ausgaben und die systematisch übertriebenen Anleihen der Reichsregierung. Die französische Re-

In der zweiten Novemberhälfte hat nach dem jetzt vorliegenden Bericht der Reichsanstalt die Erwerbslosigkeit in Deutschland die Fünfmillionengrenze überschritten. Die Zahl der Arbeitslosen nahm um rund 214 000 Personen zu, so daß die Gesamtzahl 5 057 000 Erwerbslose erreichte. Der Zustrom der neuen Erwerbslosen kam überwiegend aus den Saisonberufen, bei denen die Erwerbslosigkeit um 7,7 Prozent zunahm, während sie in den übrigen Berufsgruppen gegenüber dem 15. November um 2,4 Prozent anstieg. Seit dem sommerlichen Tiefstand hat sich die Erwerbslosenzahl in Deutschland noch um rund 1,1 Millionen vermehrt.

Im Ruhrkohlenbergbau scheint nunmehr der Tiefstand der Beschäftigung überwunden zu sein. Der Belegschaftsabbau ist zum Stillstand gekommen und die Zahl der Bergarbeiter hat sich verringert. In der Großindustrie hielt dagegen der Abbau der Beschäftigung an, wenn sich auch das Tempo verlangsamt hat.

gierung erkenne die Notwendigkeit von Maßnahmen an, die Deutschland über seine vorübergehenden Schwierigkeiten hinweghelfen. Sie werde sich dabei von dem Wortlaut des in Washington nach den Unterredungen Hoobers mit Lavat veröffentlichten Kommuniqués leiten lassen.

Bei diesen Unterredungen sei die Notwendigkeit einer Verlängerung des gegenwärtigen Zahlungsmodus geprüft worden, aber obgleich die französische Regierung bereit sei, Deutschland große Zugeständnisse zu machen, bestehe sie auf dem Prinzip der Reparationszahlungen aus zwei Gründen: „weil keine Beweise dafür vorhanden sind, daß Deutschland immer zahlungsunfähig bleibt, und weil es die gebieterische Pflicht sei, den geheiligten Charakter der internationalen Abkommen zu schützen“ (1).

Es heißt dann weiter, daß die gegenwärtige deutsche Finanzkrise einem Abkommen von endgültigen Charakter über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands nicht günstig sei. Die Untersuchung der Sachverständigen müsse sich auf einen Übergang beschränken, für den nur vorübergehende Maßnahmen empfohlen werden können. Auf der Regierungskonferenz könne das ganze Problem der deutschen Zahlungsfähigkeit geprüft werden. Auf jeden Fall müsse sich die Untersuchung des Ausschusses auch auf die wichtige Frage des von Deutschland im Ausland investierten Kapitals und auf die Maßnahmen zur Rückzahlung dieser Kapitalien beziehen. In bezug auf die Frage der kurzfristigen Kredite weigere sich die französische Regierung, den praktischen Wert einer Prioritätsforderung anzuerkennen. Diese Frage bestehe in Wirklichkeit gar nicht, weil das Reparationsproblem nur die Elemente des Grundproblems der Zahlungsfähigkeit Deutschlands und der Lösung des Kreditproblems seien.

Zum Schluß erklärt die Regierung, daß eine grundsätzliche Wenderung des Young-Plans nur im Zusammenhang mit einer Verringerung der interalliierten Schulden möglich sei.

## Max Blumtritt gestorben

Aus Hof in Bayern kommt die erschütternde Nachricht, daß Genosse Max Blumtritt, der leitende Redakteur der „Oberfränkischen Volkszeitung“, gestorben ist. Er stand im 54. Lebensjahr. Max Blumtritt ist vielen Parteigenossen, besonders aber auch den älteren Turn- und Sportgenossen im Bezirk Magdeburg bekannt. Er hat hier gewirkt mit unermüdlichem Eifer und höchstem Opfern. Die Arbeiterbewegung gab ihm neue Aufgaben, er verließ Burg, seine Heimatstadt, und fand einen Wirkungskreis in Hof, wo er leitender Redakteur der Parteizeitung wurde. Er wirkte in dieser Stadt als Stadtrat, war Landtagsabgeordneter und war nach unentwegt tätig für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung.

Genosse Blumtritt wurde am 2. Dezember 1877 in Burg geboren. Schon in seiner frühesten Jugend lernte er die Noth des Proletariats kennen. Aus der Schule entlassen, erlernte er das Holzbildhauerhandwerk. Und damit trat er auch in die Reihen der organisierten Arbeiterbewegung ein. Er war in Burg einer der rührigsten Genossen und wurde deshalb auch bereits mit 29 Jahren als Stadtverordneter in das Gemeindeparlament von Burg gewählt. Schon von seiner frühesten Jugendzeit an war er aktiver Sportler, und so kam er auch in die Expedition des Arbeiter-Turn- und Sportbundes in Leipzig. Sein ungeheurer Wissensdrang ließ ihn nicht ruhen. Ganze Nächte hindurch saß er lesend bei seinen Büchern. Dann hatte er das Glück, sich ein halbes Jahr lang an der Parteischule in Berlin weiterzubilden zu können. Rosa Luxemburg war, neben anderen, seine Lehrerin, und er hat uns oft mit Hochachtung von dieser einzigartigen Klassenkämpferin, Lehrerin und Führerin erzählt. Von Leipzig aus wurde er am 1. Januar 1909 als Redakteur an die „Oberfränkische Volkszeitung“ nach Hof berufen.

Schnell fand sich „der Preuze“ im nördlichen Oberfranken zurecht, und ebenso schnell gewann er das Vertrauen der Arbeiterklasse. Wo es für das Proletariat einzutreten galt, da stand er auf dem Plan, ob er nun als Journalist wirkte, oder von der Medientribüne, ob es in den Versammlungen und Konferenzen der Partei oder bei den Arbeitersportlern war, ob bei den Gewerkschaften — überall wurde auf sein maßgebliches Wort gehört. So kam es auch, daß er eine ganze Reihe von Vertrauensposten anvertraut bekam. In Hof wurde er schon vor dem Krieg in den Magistrat gewählt, dem er seit dieser Zeit als Vertreter der Sozialdemokratischen Partei angehörte. Nach dem Kriege wurde er als Kandidat zum Bayerischen Landtag aufgestellt und gewählt. Außerdem war er noch Vorsitzender des Unterbezirks Hof der Sozialdemokratischen Partei und Vorsitzender des Ortsvereins Hof.

Auf einer Agitationsstour zog er sich vor Jahren eine schwere Erkältung zu, aus der sich ein hartnäckiges Blasenleiden entwickelte. Er achtete er die Krankheit nicht und war weiter tätig. Aber die Natur verlangt ihr Recht! Max Blumtritt wurde aufs Krankenlager geworfen, raffte sich mit jähher Energie wieder auf, mußte sich wieder legen. Dann hat ihn der Tod ereilt.

Ein mutiger, opferwilliger und begeisterter Kämpfer für den Sozialismus muß nun ruhen. Die Heimat, die sozialistische Arbeiterbewegung unseres Bezirks gedenkt des stillen Mannes in Oberfranken in Trauer und Dankbarkeit.

## Nazis schießen auf den Redner

### Schwerer Versammlungstumult in Götting

In einer öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratie in Götting kam es zu schweren Tumulten. Nationalsozialisten kamen auf den Redner, den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Buchwitz, mehrere Schüsse ab. Ein Reichsbannermann wurde am Arm verletzt. Schließlich gingen die Nazis mit Stöcken und Eisenkeulen gegen die andersdenkenden Versammlungsteilnehmer vor.

Drei Personen wurden schwer verletzt, etwa 40 leicht.

## Die Württemberger Wahl

In der Universitätsstadt Tübingen erhielten die Deutschen 3 Sitze (4), Deutsche Volkspartei 1 (2), Staatspartei 2 (5), Nationalsozialisten 4 (0), Zentrum 1 (1), Christlicher Volksdienst 1 (0), Sozialdemokraten 1 (2), Kommunisten 1 (0).

Neu-Ulm: Sozialdemokraten 4 Sitze (6), Kommunisten 1 (0), Christlicher Volksdienst 1 (0), Zentrum 1 (1), Haus- und Grundbesitz 4 (0), Arbeiterpartei 1 (0), Deutsche Volkspartei 0 (2), Demokraten 1 (5), Nationalsozialisten 2 (0), Deutschnationalen 0 (1).

Trotz der überaus starken Schrumpfung in der Metallindustrie wurden hier auch in der Textilindustrie neue Entlassungen vorgenommen. Umfangreiche Entlassungen in der Strumpfabrikation, der Tuchindustrie und andern Zweigen des Textilgewerbes werden überwiegend auf die englischen Vollerhöhungen, verbunden mit dem Pfundsturz, zurückgeführt. Das nur noch sehr schwach beschäftigte Baugewerbe legte nach Fertigstellung einer größeren Anzahl Bauten und unter dem Einfluß des Frostwetters noch zahlreiche Arbeitskräfte frei.

Daß die Arbeitslosenversicherung ihren Versicherungscharakter nahezu völlig eingebüßt hat, beweist die Tatsache, daß von der Arbeitslosenversicherung nur noch 1,36 Millionen Erwerbslose, also gerade noch 30 Prozent, unterstützt wurden, daß in der Krisenperiode 1,40 Millionen Erwerbslose sich befanden, während 2,3 Millionen als Ausgesteuerte der kommunalen Wohlfahrtsfürsorge überlassen sind.

In beiden Städten geht der Gewinn der Nationalsozialisten vollständig auf Kosten der bürgerlichen Mittelparteien.

In Schweningen erhielten: Sozialdemokraten 3 Sitze (5), Demokraten 3 (5), Kommunisten 3 (1), Nationalsozialisten 3 (0), Zentrum 1 (1).

Der Eindruck bei den Wahlergebnissen der kleineren Landorte ist der gleiche: die radikalen Parteien auf beiden Seiten haben eine Stärkung erfahren. Aber es hat nirgends einen solchen „Erdrutsch“ gegeben, der auf eine bald bevorstehende oder gar unvermeidliche Kursänderung in der gesamten Politik hindeuten würde. Bemerkenswert ist, daß, nach den übereinstimmenden Feststellungen in den Wahlbetrachtungen aller Organe der bürgerlichen Parteien die Erfolge der Nationalsozialisten, mit denen man rechnen mußte, da sie bisher auf den Marktplätzen so gut wie gar nicht vertreten waren, den „Nazis“ nicht zu erschüttern vermocht haben.

## Nun will er das Zentrum zerichlagen

In einem Interview mit Vertretern norditalienischer Blätter erklärte Hitler, daß alle Veröffentlichungen über angebliche Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten den Tatsachen nicht entsprechen. Das Zentrum müsse genau so zerichlagen werden wie die katholische Volkspartei in Italien. Die Nazis hätten die Hoffnung, daß die katholische Kirche — gemeint ist der Vatikan — es eines Tages ablehnen werde, die Zentrumspartei als ihren autorisierten Vertreter anzuerkennen.

## Reichsbank-Zentralauschuß einberufen

Der Zentralauschuß der Reichsbank ist für heute nachmittags um 18 Uhr einberufen worden. Er wird sich mit der Diskont- und Lombardpolitik befassen, deren Nachprüfung durch die neue Notverordnung erforderlich geworden ist.

## Wichtige Erklärung im Sklarek-Prozess

Im Berliner Sklarekprozess gab Amtsgerichtsrat Rejner am Montag folgende Erklärung ab: „Im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft hält das Gericht auf Grund der bisherigen Beweisaufnahme für nicht widerlegt, daß die Angeklagten Kofl, Satolowski, Gabel, Degener und Schneider an eine Schädigung der Sklarek-Industrie infolge der Kieburgschen Wirtschaft geglaubt haben.“

Aus dieser für die Angeklagten anscheinend günstigen Erklärung ist ersichtlich, daß bei der weiteren Beweisaufnahme der gesamte Komplex des Sklarek-Monopolvertrags ausgeschaltet wird.

## Der Nazi-Kurs in Danzig

### Ein unerhörtes Urteil

Vor einem Danziger Gericht wurde der Redakteur der sozialdemokratischen „Danziger Volksstimme“ Erich Probst und der Werbeleiter Bruno Gwert zu je 4 Monaten Gefängnis und der Geschäftsführer Anton Focke zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Alle drei waren angeklagt, in den Tagen des Verbots der „Danziger Volksstimme“ Ersatzblätter, und zwar die „Allgemeine Rundschau“ und die „Ebinger Freie Presse“, herausgegeben zu haben. Tatsächlich existierte die „Allgemeine Rundschau“ schon lange vor dem Verbot der „Volksstimme“. Als dann auch die „Allgemeine Rundschau“ verboten wurde, kam die sozialdemokratische „Ebinger Freie Presse“ in Danzig in den Zeitungshandel. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß in diesen beiden Zeitungen strafbare Ersatzblätter zu erblicken seien.

Das haarsträubende Urteil beleuchtet wieder einmal die skandalösen Zustände, wie sie in Danzig unter der von den Nazis gestützten Pilsch-Regierung eingerichtet sind.

## Notizen

Bankier Marcus verhaftet. Der Berliner Bankier Marcus, der Mitinhaber des zusammengebrochenen Bankhauses Marcus & Schneider, wurde am Montagnachmittag verhaftet und nach dem Krankenhaus des Moabiters Untersuchungsgefängnisses gebracht. Der Haftbefehl der Staatsanwaltschaft liegt bereits seit mehreren Tagen vor, konnte aber bisher nicht vollstreckt werden, da Marcus schwer erkrankt und vorerst nicht transportfähig war.

Gandhi in der Schweiz. Gandhi ist am Montag in Villeneuve bei Montreux angekommen, wo er bis 12. Dezember bleiben wird. Er bewohnt eine Villa in unmittelbarer Nachbarschaft vom Roman in Nolland. Bei seiner Ankunft in Wallorbe war er Gegenstand lebhafter Ovationen. Sein kurzer Aufenthalt in der Schweiz soll der Propaganda für den gewaltlosen Friedensfeldzug dienen.

Französische Kammer gegen Einfuhrbeschränkung. Die französische Kammer hat am Dienstag auf Vorschlag des Sozialisten Lafont den Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Einfuhrsteuer von 2 Prozent auf 4 bzw. 6 Prozent an die Ackerbau-Kommission zurückverwiesen. Das bedeutet vorläufig die Vertagung des Gesetzesentwurfes.

Salandra gestorben. Der frühere italienische Ministerpräsident Salandra, unter dem Italien in den Weltkrieg eintrat, ist, wie aus Rom gemeldet wird, gestorben.

Nachspiel des Trocadero-Standals. In der französischen Kammer kam es am Dienstag zu einer fast stündigen stürmischen Debatte über die nationalistische Rundgebung bei dem Abrüstungskongress in Trocadero, anlässlich der Festsetzung des Datums für die Besprechung der Interpellation Deyris. Der Ministerpräsident verlangte vorläufige Vertagung der Interpellation unter Stellung der Vertrauensfrage. Mit 324 gegen 266 Stimmen der Kommunisten, Sozialisten, Linkenrepublikaner und der Gruppe der Unabhängigen Linken kam die Kammer diesem Wunsch der Regierung nach.

# Wer sind wir?

Barpreise  
in Höhe von: RM.

**500.-**

Erster Preis: RM.

**200.-**

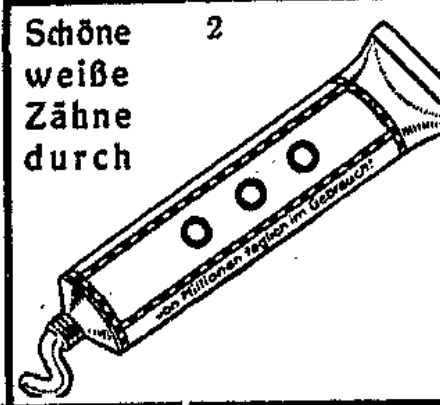
Für Ihre Weihnachtseinkäufe geeignete Firmen finden Sie auf dieser Seite in großer Auswahl. Die hier veröffentlichten Firmenzeichen, propagandistischen Markierungen usw. sind zum größten Teil alle gute Bekannte von Ihnen. Nicht wenige werden Sie zweifellos sofort erkennen, andere allerdings erst nach genauer Durchsicht des Anzeigenteils der „Volksstimme“ oder durch Beachtung der Schaufenster und Firmenzeichen.

**Bedingungen:** Zur Teilnahme an dieser Preisaufgabe ist jeder Mann berechtigt, mit Ausnahme aller der beim oder für den Verlag Beschäftigten und deren Angehörige. Die Lösungen müssen enthalten: Die Nummer des Feldes, den Namen der Firma und deren Branche sowie die Beantwortung der etwa gestellten Frage. Letzter Einsendetermin ist der 21. Dezember. Um eine schnelle Sichtung der Lösungen zu ermöglichen, bitten wir dringend, diese nach dem an anderer Stelle des Anzeigenteils abgedruckten Muster deutlich geschrieben an die Volksstimme mit dem Vermerk „Gulo-Preisaufgabe“ einzureichen. Wer die meisten richtigen Lösungen eingereicht hat, erhält den ersten Preis und so sinngemäß weiter. Bei gleichwertigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Lösungen werden am 23. Dezember die Preisträger möglichst schon Heiligabend durch Aushang bei den beteiligten Firmen veröffentlicht. Die Verteilung der Preise übernimmt ein Preisgericht, das vom Verlag der Volksstimme berufen wird. Seine Entscheidung ist endgültig u. unanfechtbar.

**Glück auf! Die beteiligten Firmen. Verlag der Volksstimme.**

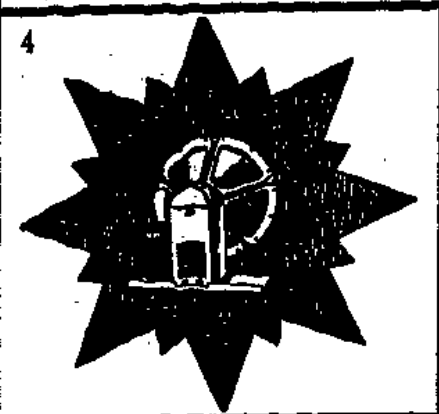


Wie heißt unsere billigste Zigarette und was kostet sie?

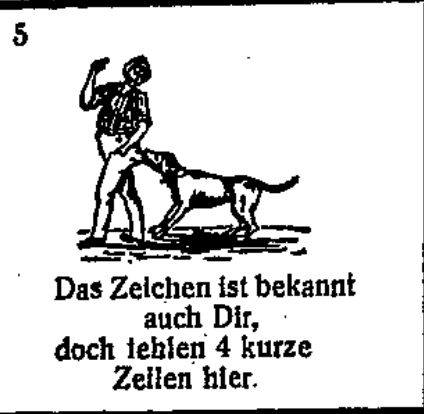


Schöne weiße Zähne durch

3 Welcher altbekannte Eckladen hat das Motto:  
**Preiswert, Gut Praktisch?**  
Was bedeutet **P.G.P.?**



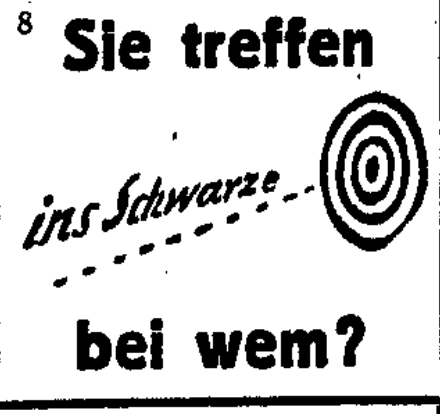
4



5 Das Zeichen ist bekannt auch Dir, doch fehlen 4 kurze Zellen hier.

6 Für vollschlanke und besonders starke Damen ist bei uns bestens vorgesorgt.

7 Foto-Aufnahmen aller Art Rufen Sie 2.0.7 an ..... fotografiert alles kommt überall hin! Fotoarbeiten zu billigsten Preisen.



8 Sie treffen ins Schwarze bei wem?

9 Wo kaufe ich Möbel, Konfektion Wäsche usw. auf Teilzahlung? bei ..... A... U..... Nr. 1

10 Eine gern besuchte neuzeitlich eingerichtete Badeanstalt ist **rinbeamda** hnl: relzeilgkra

11 Die rote Fünf Straße? Hausnummer?



12 Preiswort aber gut B ..... W ..... Str. ?

13 Süße Sachen, die uns lachen machen, kauft man vom ..... trägt sie dann vergnügt nach Haus.

14 Wolkenkönige? Jagd-Serie? Schreib's auf und schick's der Redaktion geschwind, vermerk dabei, ob wir es richtig machen, daß wir diese Sorten brachten. Und retest du richtig, wo unsere Firma wohnt, so wirst du von uns noch besonders belohnt.



15 Es gibt in Magdeburg nur ein **Dom-R... Fachgeschäft** Gol..... ebrücke 6 Welchen in meinem Schaufenster ausgestellten Artikel erhalten Sie vollkommen gratis?

16 **RATU.HILFE** bei Umstellung der Buchhaltungen Fortschritt-Mann ..... Fernruf ? Straße ?

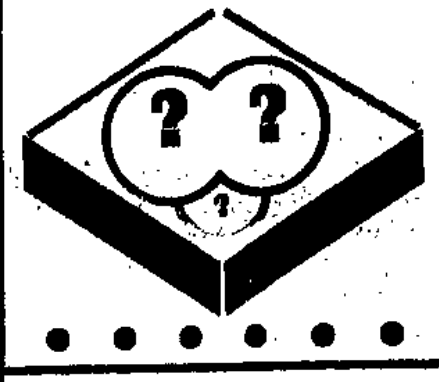


17

18 Bevor Sie Möbel kaufen, verkümmern Sie nicht das gutbürgerliche Möbelhaus **L... R.....** ..... str. 1a Aus welchem Holz ist das in einem meiner Schaufenster ausgestellte Schlafzimmer angefertigt und wie ist der Preis?

19 Für Radio auf alle Fälle ist **Radio „W...“** die richtige Quelle Jeder merk sich's fleißig: **Jakobstraße ..**

20 Pelz-S..... U A..... M..... Nr. ? Treppe ?



22 Was kostet dieses schöne Reform-Büfett mit allen Maschinen? Wo erhältlich?



23 Ihre Messer kann ja der Teufel reifen. Lassen Sie schleifen, doch beizeiten, ob Scheren, Messer, haarscharf zum Verblühen, wird alles von: W..... Straße ? Hof ? geschliffen.



24



25 Zigaretten Köstlich bis zum letzten Zug!

26 Elektr. Anlagen Radio Nora, Staßfurter, Mende, Owin usw. nur günstig - bei **H... K... R** K... str. 3 Bei richtiger Lösung noch günstiger!

27 Sei schlau: kauf im .....

28 **R.....** das Schuhhaus mit der.....



29 in allen Preislagen vorrätig Wo erhalten Sie dieselben? **Kn... zum fest ERWURI-ZIGARETTEN**

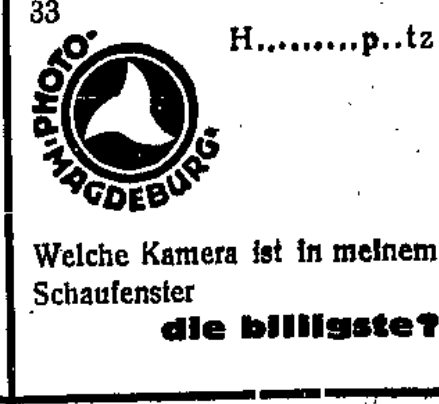


30 Wer ist das? Warum werden Sie bei mir am besten bedient? **Wo?**



31

32 **R.... S... Magdeburg** A... U..... 7 Fernruf ? Welches ist mein Spezialfabrikat? Was kostet der billigste Röhrenempfänger in meinen Schaufenstern?



H.....p..tz Welche Kamera ist in meinem Schaufenster **die billigste?**



34 Welche Lacktasche ist eine Serie zu hoch gepreist; a, b, c - usw.?

35 Wie heißt der Werbespruch in meinen Fenstern und wie oft ist er darin? **L..... S..... B.....**

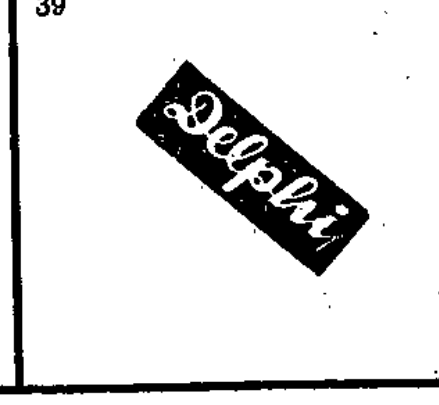


36 Wieviel Mundharmonikas befinden sich in den Fensterauslagen dieser Firma?



37 Welche von den in meinem Schaufenster mit 1-5 bezeichneten Hosen ist die billigste?

38 Das Insekt mit Schattenrand ist dir doch sicher wohlbekannt. Es bringt stets billige Möbelpreise, wer es beachtet klugerweise, kauft künftig nolens volens Nur noch bei **M.....L.....**



39

## Wir machen es Ihnen sehr bequem!

In allen Abteilungen unseres festlich geschmückten Hauses halten wir zeitgemäß praktische

# Weihnachts-Geschenke

in schönen Geschenkpackungen, jetzt besonders billig, für Sie bereit

# Steigerwald & Kaiser

Geöffnet: Sonntag, den 13. und 20. Dezbr., von 2 bis 7 Uhr



# Die Siegesallee der Hunde

In Neuport gibt es unter vielen andern Kuriositäten, die dem geschäftshungrigen Businessman entgegen, auch eine Ruhmeshalle für verdiente Hunde. Sie befindet sich in den Räumen des naturwissenschaftlichen Museums und zerfällt in zwei Abteilungen. In der ersten Abteilung sind diejenigen berühmten Hunde, die an Altersschwäche gestorben sind, oder sonstwie von ihren Besitzern nach ihrem Tode dem Museum vermacht worden sind, sorgsam in ausgestopftem Zustand unter Glasbänken aufbewahrt. In der Vorhalle hingegen haben diejenigen Hunde, die in unerreichbarer Weite ihren Tod gefunden haben, wenigstens ein Denkmal aus Bronze erhalten. Diese Ruhmeshalle untersteht, was ihre Wahrung und Erhaltung anbetrifft, der „American Society for the Protection of Cruelty“ (Tierschutzverein).

Mit der Geschichte der Hunde, die hier ein Denkmal gefunden haben, könnte man ein dickes, spannendes Buch füllen. Jede einzelne dieser Hundebiotographien ist ein kleiner, ergreifender Roman für sich.

Da ist zum Beispiel Trevez, ein großer Schäferhund, der seinem Herrn, einem Farmer aus Iowa, auf merkwürdige Weise das Leben rettete. Der Farmer litt an Herz-Kreislauflagen und brach auf einem Spaziergang mitten auf dem Wahngelände ohnmächtig zusammen. Trevez blieb einige Minuten raslos neben seinem ohnmächtigen Herrn stehen, als er plötzlich aus der Ferne das Pfaffen eines Zuges vernahm. Er rannte nun, in Ahnung der Gefahr, in der sich sein Herr befand, dem Zug entgegen und ließ ein ohrenbetäubendes Gebell und Geheul ertönen. Der Lokomotivführer wurde aufmerksam und es gelang ihm, den Zug wenige Meter vor dem bewußtlosen Farmer zum Stehen zu bringen.

Eine nicht minder heldenhafte Tat vollbrachte Tippy, eine Bullterrier. Ein Petroleumfenster fiel in der Nacht das Schlafzimmer seines Herrn in Brand. Tippy geriet solange an der Decke, bis sein Herr erwachte und sich in letzter Minute noch retten konnte. Ohne an sein eignes Leben zu denken, sprang

nun Tippy ins Nebenzimmer, wo sich das Schlafzimmer der Frau und das Bettchen des vierjährigen Jungen befand. Die beiden waren aber in dieser Nacht nicht zu Hause, sondern übernachteten in einer in der Nähe gelegenen Ortschaft bei Verwandten. Der arme Tippy aber mußte das nicht und das führte seinen Tod herbei. Er bellte und zerrie an den Deckenbolzen, bis ihn die Flammen ergriffen. Man fand am nächsten Morgen seinen gänzlich verkohlten Körper vor dem leeren Bettchen des kleinen Jungen, den er hatte retten wollen.

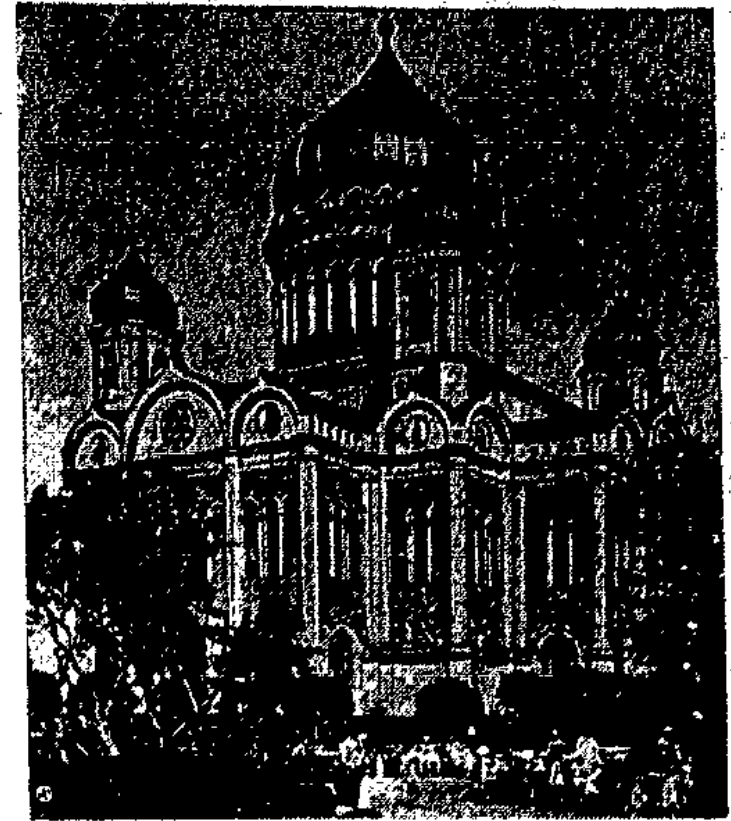
Sier haben auch zwei berühmte Polarhunde ihr Denkmal gefunden. Der eine von ihnen, Togo, ist weltberühmt geworden. Er hat seinerzeit Amundsen auf seiner Tour quer durch Alaska begleitet und hat wenige Jahre später seinen Namen in ganz Amerika populär gemacht, als er eine Strecke von 875 Meilen an der Spitze eines Hundeteams zurücklegte, das Serum von Neueni nach Nome bringen sollte, das schwer unter einer Diphtherieepidemie litt. Die Tat gelang, das Serum kam ans Ziel und rettete Dutzenden von Kindern das Leben.

Ein anderer Polarhund, Chieol, begleitete Admiral Byrd zum Südpol. Seine Aufgabe bestand vornehmlich darin, die andern Hunde im Zaum zu halten und bei den Schlittenfahrten an der Spitze zu bleiben und das Tempo anzugeben. Doch in jene Eiswüsten überkam ihn eines Tages eine seltsame Melancholie, er entfernte sich eines Abends vom Lager und wurde nie mehr gesehen.

Der amerikanische Tierschutzverein hat jetzt einen Fonds gesammelt, der dazu dienen soll, verdiente Hunde mit einer Medaille zu schmücken. Jedes halbe Jahr soll eine solche Medaille dem Hunde verliehen werden, der die heldenhafteste Tat vollbracht hat. Die Hunde, die mit einer solchen Medaille geschmückt werden, sollen in den Genuss verschiedener Privilegien gelangen, unter andern sollen sie ihr Leben lang von jeder Steuer befreit sein.

Bekannt ist, daß auch in Berlin vor einiger Zeit einem Hund die Rettungsmedaille verliehen wurde. —

## Mann mit einem Fremden diese einsame Fahrt nach Jersch unternommen! — Die Moskauer Erlöserkirche



Die Erlöserkathedrale in Moskau, eine der bedeutendsten Bauwerke Rußlands, ist auf Anordnung der Sowjetregierung durch sechs Labungen Dynama in die Luft gesprengt worden. An Stelle der Kathedrale soll bekanntlich das neue riesige Sowjet-Kongreßgebäude errichtet werden.

Die Erlöserkathedrale ist zur Erinnerung an die Vernichtung der Napoleonischen Armee in Rußland erbaut worden und war nicht nur ein Wahrzeichen Moskaus, sondern Rußlands schlechthin. Die fünf großen Kuppeln waren reich verguldet, und das Innere der Kathedrale war eine einzige schimmernde Pracht von Gold und Marmor. Ihr Bau hatte 20 Millionen Rubel in aller russischer Währung gekostet. —

### Wieder Freitod eines Rechtsanwalts

Dem in seinen Motiven nach wie vor völlig ungeklärten Freitod des Berliner Rechtsanwalts Rißner, einem Sohns von Professor Wisberg, folgte am Dienstag der Selbstmord des Berliner Rechtsanwalts Ragentemper.

Ragentemper hat sich erschossen. Er sollte sich am Montag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Veruntreuung von Mandantengeldern verantworten, war aber nicht zum Termin erschienen, so daß Haftbefehl gegen ihn erlassen wurde. —

### Der erste Calmette-Gutachter

„Es fehlte in Lübeck das warme persönliche Interesse“.

Vor Eröffnung der Dienstagverhandlung im Calmette-Prozess hielt der Vorsitzende einen kurzen Nachruf auf den Mitverteidiger von Professor Wisberg, den jungen, sehr befähigten Rechtsanwalt Dr. Rißner, der sich am letzten Sonntag aus bisher noch nicht geklärten Gründen in Berlin erschossen hat.

Das Gericht hat eine Reihe von Fragen schriftlich ausgearbeitet, die den Sachverständigen nunmehr vorgelegt werden sollen. Zunächst wurde Professor Ludwig Ränge gehört. Vorst.: Welche Bedeutung ist der Warnung des Reichsgesundheitsamts vom 11. Juni 1927 oder richtiger der Empfehlung des Reichsgesundheitsamts, die weiteren Ergebnisse der Untersuchung vor Anwendung des Calmette-Verfahrens abzuwarten, beizumessen? Ist es besonders als ein fahrlässiges Verhalten anzusehen, daß

### Anwaltskandal vor Gericht

Ein Anwaltskandal, der seinesgleichen sucht, wird vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte angesetzt. Im Mittelpunkt des Prozesses steht Rechtsanwalt Dr. Kurt Thiele.

Dr. Kurt Thiele und sein Bürovorsteher und früherer Chauffeur Bernhard Jaenke sind angeklagt, gemeinschaftlich den Klientenschlepper Tempelin im Anwaltsbüro derart übel zugerichtet zu haben, daß er zwei Wochen lang das Krankenhaus hüten mußte. Jaenke hat die Exekution ausgeführt, Rechtsanwalt Dr. Kurt Thiele stand dabei, hat alles gewollt und begünstigt. In die Affäre spielt noch eine andre dunkle Angelegenheit hinein: drei handfeste Jungen wollen für die Exekution gedungen worden sein; sie hätten aber im letzten Augenblick ihren Auftraggeber in Stich gelassen, weil ihnen das Objekt zu schwächlich vorgekommen sei.

Der Skandal wird noch schlimmer durch die Tatsache, daß der verprügelte Tempelin Monate hindurch gegen ein wöchentliches Fixum und für Stücheln für den Herrn Rechtsanwalt bei den Wahlfahrtsämtern Arnenmandanten werden mußte. Zwischen dem Auftraggeber und seinem Schlepper entstanden aber hinterher bei der Abrechnung Differenzen. Tempelin klagte die Summe ein, er gewann den Zivilprozeß. In der Verhandlung beschworen die drei festen Jungen, zu dem bewußten Zweck gedungen worden zu sein. Sie sind heute als Zeugen geladen. Auch bei Scheidungsprozessen des Rechtsanwalts Dr. Thiele spielt in der Affäre eine große Rolle.

Die Exekution fand am 28. März statt. Tempelin wurde zwecks persönlicher Rücksprache persönlich in das Anwaltsbüro

gerufen. Als die Sprechstunde zu Ende war, legten ihm Rechtsanwalt Dr. Thiele und sein Bürovorsteher Jaenke eine eideskattliche Versicherung zur Unterschrift vor. Sie bezog sich auf die Mandantenwerbung.

Als Tempelin sich weigerte, seine Unterschrift zu geben, wurde er von Jaenke bis zur Bewußtlosigkeit verprügelt. Jaenke brachte dann den Schwerverletzten mit einem Taxi ins Krankenhaus, erklärte hier, daß der Patient von einem Auto angefahren worden sei, bezahlte die Krankenhauskosten für 10 Tage, ließ die Leiche in der Nacht um 20 Uhr zu und verpackte, den Meist in den nächsten Tagen zu bestechen. Tempelin sollte über das Vorgefallene Stillschweigen bewahren. Er tat das selbstverständlich nicht, erstattete vielmehr Strafanzeige wegen gefährlicher Körperverletzung. Die Verhandlung dürfte bis in die späten Nachmittagsstunden dauern. —

### Der „Unbekannte“ des Chauffeurmörders

Auch in der Dienstag-Sitzung im Potsdamer Chauffeur-Mordprozeß blieb der Angeklagte Händler Johannes Kabele bei seiner Darstellung, daß „ein gewisser Werner“, der von der Polizei niemals ermittelt werden konnte, an der Ermordung des Bonik beteiligt gewesen sei. Die bisherigen Ergebnisse der Beweisaufnahme sprechen gegen die Wahrscheinlichkeit dieser Behauptung. Im übrigen gibt Kabele zu, die Leiche schiffte abzugeben zu haben, will aber glaubhaft machen, daß er zur Zeit der Tat in einem „Dämmerzustand“ gewesen sei. Die Witwe des ermordeten Chauffeurs Bonik meinte: „Mein Mann ist in Berlin erschossen worden, und man hat seine Leiche nach Jersch geschafft und sie dort in den Chauffeurgarten geworfen. Die hätte mein

# Der Mann, der zweimal leben wollte

Von Fred Andreas

I.

„Herr Dr. Hesse ist tot“, sagte der Lehrling Strieberg, während er die Mittagszeitung vor dem alten Prokuristen Flöthner hinlegte. Flöthner riß die Augen weit auf. „Sie sind verrückt, Strieberg.“

Statt zu antworten, schlug der Lehrling die Zeitung auf und wies mit dem Finger auf einen fettgedruckten Artikel: „Berliner Fabrikant auf der Reise nach Niga nachts über Bord gespült“, lautete die Überschrift, darunter fett in Sperrdruck: „Der Dampfer Regina, der gestern abend 10 Uhr von Stettin mit Bestimmung nach Niga ausließ, meldet durch Funkpruch, daß der Passagier Dr. Bruno Hesse aus Berlin während der Nacht über Bord gespült wurde, als er, vermutlich durch das lange Liegen in der Kabine stark krank geworden, frische Luft schöpfen wollte. Der Unfall selbst ist von niemand beobachtet worden, steht jedoch außer allem Zweifel.“

„Hierzu“, fuhr die Redaktion in gewöhnlichem Druck fort, „erfahren wir von der Stettiner Rederei der „Regina“ noch folgende Einzelheiten. Dr. Bruno Hesse legte gestern abend folgende in seiner Kabine nieder. Gegen Mitternacht wurde der See- gang infolge des zunehmenden Sturmes so stark, daß fast alle Passagiere die Hilfe der Besatzung in Anspruch nehmen mußten. Dr. Hesse, der sich in seiner Kabine eingeriegelt hatte, ließ niemand zu sich, doch schloß der Steward, der ihm ein Medikament anbot, aus dem verhaltenen Stöhnen des Dr. Hesse, daß dieser gleichfalls unter heftigen Beschwerden zu leiden hatte.“

Als heute morgen Dr. Hesse auf Ruf keine Antwort gab, ließ der Kapitän die Kabinentür öffnen. Die Tür war von außen verschlossen, Dr. Hesse nicht anwesend. Er muß nachts, nur mit Schlafanzug, Hausschuhen, Paletot und Reisemütze bekleidet, sich aufs Deck geschleppt haben und dabei von einer Sturzsee über Bord gerissen worden sein.

Die „Regina“ hat Danzig angelaufen, um den Vorfall zu klären, und danach die Reise nach Niga fortzusetzen. Sie wird Freitag zurück erwartet.“

Flöthner schloß auf. Die Druckzeilen schwammen vor seinen Augen.

Er sah sich um, blickte durch die große Glaszweibe ins Chefzimmer. Da stand Dr. Hesses Stuhl und würde nun immer leer bleiben. Da lag die Schreibmappe, die Federzweibe. Alles dies war jetzt sinnlos, der Sohn und Erbe war viel zu jung, die finanzielle Situation der Firma so kritisch wie möglich. — Dr. Hesse hatte sich in ungünstigsten Augenblick entfernt, bestenfalls konnte man jetzt in Ehren liquidieren und das Grundstück verkaufen. Richard Flöthner stand auf. Es hatte jetzt etwas zu geschähen. In der Hand die Zeitung, riß er die Tür zum Büro auf und sah

wie ein zürnender Gott über die fünf Personen hin, die da wispernd und aufgeregt umherstanden.

„Sie haben gelesen“, sagte er ein wenig ächzend, „unser Chef. . . unser verehrter Chef, Herr Dr. Hesse. . . Zum Zeichen der Trauer wollen wir heute das Büro schließen. . . Hat jemand schon etwas von der Familie gehört?“

Nein, niemand hatte in Dahlem angerufen oder war von dort angerufen worden. Der Prokurist nickte und ging in sein Zimmer zurück. Die fünf schwiegen. Plötzlich bekam Fräulein Busch, die Buchhalterin, einen Weinstampf; sie schrie und stampfte mit den Füßen, es war mehr als peinlich. Es war deshalb so schlimm, weil alle wußten, daß Fräulein Busch immer eine stille Schwäche für Dr. Hesse gehegt hatte und daß ihre Neigung nie erwidert worden war.

Der Expedient Herr Gerstenberg und Fräulein Kröger brachten Anneliese Busch mühsam zur Besinnung, aber sie sah auf ihrem Stuhl und sah unheilvoll ins Leere. Fräulein Kreiselmann, die ganz junge Stenotypistin, brachte ihr Wasser und sogar Eau de Cologne, aber beides wurde mit Entschiedenheit verweigert, und je mehr die Buchhalterin in die Wirklichkeit zurückfiel, desto drohender und feindseliger wurde ihr Blick. Es war nicht nur der Blick einer verhehlten und unerwiderten Liebe. . .

Schließlich führten Gerstenberg und Fräulein Kreiselmann sie hinaus.

Flöthner kam und fragte Fräulein Kröger:

„Was gab es denn mit Fräulein Busch?“

„Ach. . . die Nerven. Es hat uns ja alle aufgeregt.“

„Sie hat Dr. Hesse wohl sehr gemocht?“

Die Telephonistin zuckte die Achseln. „Früher, ja. Aber jetzt — ich möchte eher sagen: im Gegenteil. Nach allem, was ich weiß, na. . . es ist was Menschliches, Herr Flöthner, lassen wir's lieber.“

Er ging in sein Zimmer zurück.

Ein paar Gespräche kamen, Anfragen, ob es denn wahr sei und wie es nun war. . . Flöthner gab gequälte Antworten. Aus Dahlem hatte noch niemand angerufen.

Flöthner stellte sich die Familie vor, der entflohen zu sein dem Dr. Hesse vielleicht sogar den Preis seines Todes wert gewesen wäre.

Da war Frau Thora Hesse, fünf Jahre jünger als ihr Mann, und schon längst nicht mehr seine Ehegattin. Sie führte bloß nach außen hin das Haus, recht groß und immer über die wirtschaftlichen Verhältnisse. Sie hatte einen Freund, den Bankier Bohrscheden, und die Beziehung war ganz eindeutig; Hesse, die Kinder, alle Welt wußte es. Dr. Hesse hatte einmal zu Flöthner gesagt: „Kann mich das noch im geringsten beruhigen? Ich bin viel zu weit weg von ihr, viel zu weit. . . und auf der Scheidung bestehe ich nicht, weil es die Kinder nicht wollen.“

Die Kinder wollten es nicht, natürlich, und darum hatte der Vater sich zu fügen. Dieses hundeähnliche Geschwisterpaar, er hieß Jahn, sie fünfzehn; sie nannten ihren Vater „Herrchen“, im Scherz, aber ohne wahre Bärtlichkeit und eigentlich nur, um ihn zu ärgern, weil er zum Fortterrier zu sagen pflegte: „Kommt zu Herrchen!“

Nach in Gedanken schüttelte sich der alte Flöthner, wenn er an diese Kinder dachte. — Eberhard, ein frühreifer, kalzünziger Bursche, der die Welt überwand und keiner herzlichen Meinung mehr fähig war. Und Käthe, aus lauter Engherzigkeit genannt, war mit fünfzehn schon ein unüberwindliches Geschöpf, lauter Wille und Ueberlegenheit, und leider zu hübsch für solchen Charakter.

Das war die Familie des toten Dr. Hesse. Einmal hatte er zu Flöthner gesagt: „Bin ich wirklich so schlecht, wie die mich machen?

Was ist denn an mir, daß ich solch eine Familie habe und alle andern Männer eine bessere?“

Flöthner hatte nur die Achseln zucken können, und das tut er auch jetzt wieder, da Dr. Hesse tot war. Allzu groß würde ja die Trauer im Hause nicht sein.

II.

Katja Hesse saß im Unterleib auf ihrem Bette, den Kopf gegen die Brauen stand ihr eine kleine eigenartige Falte.

Tot, dachte sie, wie ist denn das: tot? Nicht mehr da, einfach. Wie wiederkommen. Das war doch unglücklich und nicht auszuwenden. Herrchen war immer wiedergekommen, auch wenn er verreckt gewesen war. . .

Ein Korridorflüßel drehte sich im Schloß, Eberhard kam. Katja hörte ihn dranhin seine Schulbücher abwerfen, ehe er bei ihr klopfte. „Ja“, sagte sie laut. Eberhard trat ein, er war heute ganz verändert, obwohl er, wie immer, den blauen zweireihigen Anzug trug.

„Du weißt es, Katja?“ fragte er leise, seine Schwester fest anblickend.

„Ja, Herrchen ist tot. . .“

„Tot. Sag doch nicht so. . . tot ist, wenn einer gestorben ist, aber so einfach fort zu sein und nicht wiederkommen. . . unvorstellbar. Was sagt denn Mama?“

„Sie hat sich eingeschlossen und weint.“

„Ach. Und du hast auch geweint? Kein Wunder; weißt du, daß ich nahe dran war in der Untergrund? Es stieß mich, und es ist kein Wunder, sag ich dir, Katja. Herrchen war mir mehr, als ich ihm gezeigt habe.“

„Ich weiß.“

„Eigentlich war er ein feiner Kerl“, sagte er nachdenklich, „wir haben viel überflüssigen Krach mit ihm gehabt, aber er war im Grunde ein so. . . anständiger Mensch. Und jetzt wird es Veränderungen geben, Ueberforschungen, besonders von Mamas Seite.“

„Was für Veränderungen meinst du?“

„Vormundschaft zum Beispiel. Das Gesetz schreibt vor, daß irgendein Krein über unsern weitem Lebensweg verfügt. Falls wir in dem Punkte schief liegen, müssen wir uns mit Krallen und Zähnen wehren, Katja. Ein Wildfremder ist am besten.“

Plötzlich hatte ihn ein Gedanke durchzuckt. . . Wenn nun Herrchen — freiwillig über Bord gegangen wäre, weil er genug hatte, weil er dies alles nicht mehr wollte, Mama, Lohrscheden, vielleicht sogar ihn selber und Katja. . . Er wagte nicht es Katja zu sagen, aber sie bemerkte augenblicklich die Veränderung.

„Was ist dir?“ fragte sie, „was denkst du?“

„Ich denke“, entgegnete er, „vielleicht ist es gar nicht wahr und Kart sich ganz anders auf. Vielleicht hat er sich auf dem Schiffe nur verirrt, bei dem Sturme, soeben, wie er war. . .“

„Über Eberhard!“ Katja strich ihm die Haarsträhne aus der Stirn zurück und legte ihm facht ihren rechten Arm um den Hals.

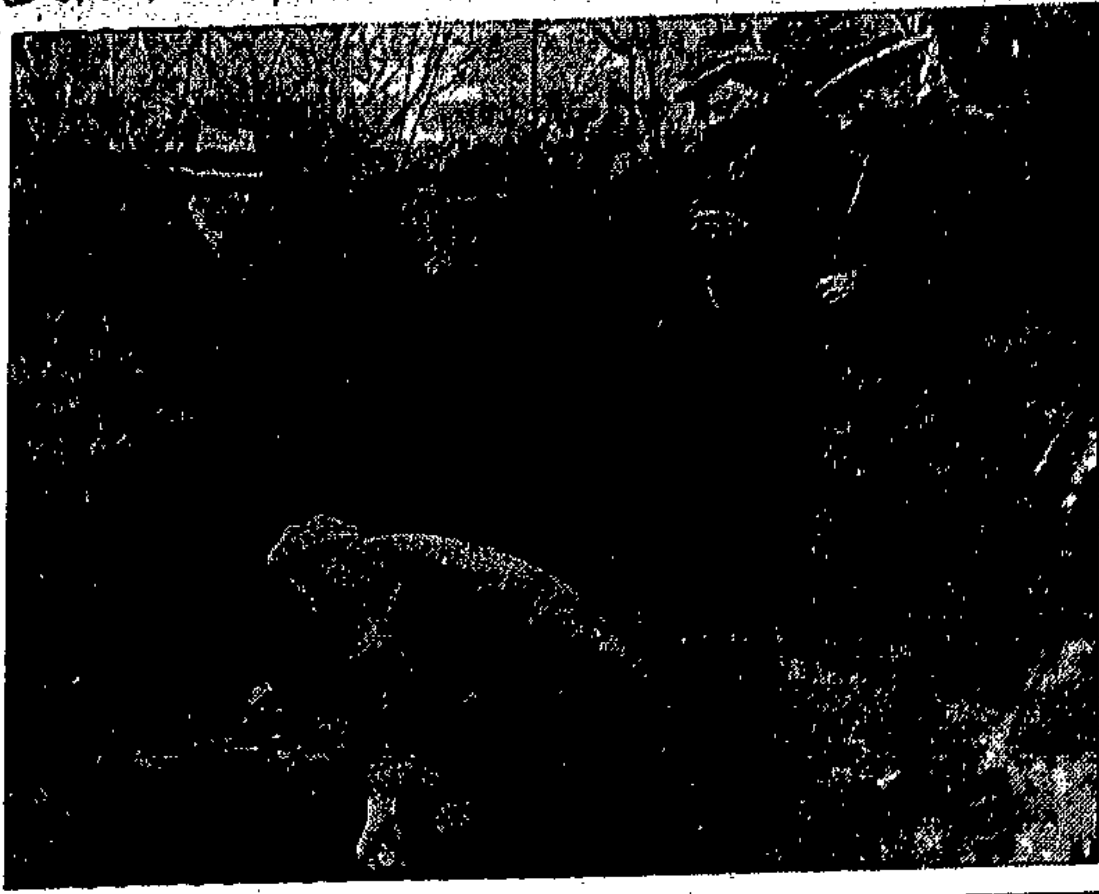
„Jetzt sind wir so gut wie allein“, sagte sie leise.

„Ja“, bestätigte Eberhard, „hab nur keine Angst, Katja, ich werde uns alles. . . und alle vom Leibe halten. Aber ein Jammer ist es, daß Herrchen so schnell fort mußte. Man hätte sich doch noch manches zu sagen gehabt, na. . .“

Später saßen sie um den großen Tisch im Eszimmer, auch die Mutter in Schwarz, mit verdrehten Augen und roter Nase. Eberhard brachte das Gespräch auf die Vormundschaft.

„Dieses alles muß man abwarten“, sagte Frau Hesse, „es wäre wohl am besten, wenn ich es Herrn Lohrscheden nahelegte, er als Vantler. . .“

# Das Rätsel um die Mordtaten im Nacher Grenzbezirk



Die furchtbaren Mordfälle an der deutsch-holländischen Grenze haben unter der Bevölkerung der Dörfer auf beiden Seiten der Grenze eine furchtbare Erregung hervorgerufen. Bisher wurden vier Leichen von jungen Bauernburschen aus der Gegend geborgen. Als schwer verdächtig wurde ein Waidhüter in Haft genommen.

die mit der Einführung des Calmette-Verfahrens betrauten Herren mit dieser Einföhrung begonnen haben, ohne daß sie die Richtlinien des Reichsgesundheitsamts beachtet haben und daß sie keine Veranlassung genommen haben, das Reichsgesundheitsamt vor der Einföhrung zu benachrichtigen? Professor Ludwig Lange: „Ich möchte zum Ausdruck bringen, daß die Bezeichnung „Warnung“ eine ziemlich intensive Bezeichnung ist. Wir ist die Bezeichnung „Stellungnahme“ sympathischer. Ich kann mich nicht dazu entschließen, es als fahrlässiges Verhalten zu bezeichnen, daß die Herren mit der Einföhrung begonnen haben, ohne die Richtlinien des Reichsgesundheitsamts beachtet zu haben. Selbstverständlich wäre es besser gewesen, wenn einer der Lübecker Herren sich vorher an das Reichsgesundheitsamt, das Robert-Koch-Institut in Berlin oder an das Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt am Main gewandt hätten. Daß das nicht geschehen ist, möchte ich nicht als fahrlässig bezeichnen.“

Prof.: „Gätten vor der Annahme des Calmette-Verfahrens Tierversuche angestellt werden müssen?“ Professor Lange: „Professor Deyke ist der Ansicht, daß das Calmette-Verfahren bereits bei seiner Einföhrung in Lübeck in einem Stadium war, in dem es keiner Prüfung durch Tierversuche mehr bedurfte. Da aber zwischen dem Eintreffen der Pariser Originalkultur und der Einföhrung der Impfung über ein halbes Jahr lag, wäre meiner Meinung nach genügend Zeit gewesen, schon aus privatwirtschaftlichem Interesse, Tierversuche zu machen. Da man hier mit etwas Neuem arbeitete, hätte es meinem wissenschaftlichen Bedürfnis wenigstens entsprochen, mich durch eigene Versuche von dem Verhalten des BCG zu überzeugen. Es fehlt in Lübeck das warme persönliche Interesse.“ Prof.: „Gätte von vornherein, d. h. vom Beginn der Fütterungen, eine dauernde ärztliche Beobachtung der mit dem Calmette-Stoff geimpften Kinder erfolgen müssen?“ Professor Ludwig Lange: „Ich möchte diese Frage verneinen. Ich kann mir aber wohl denken, daß andere Sachverständige hier einen strengeren Maßstab anlegen könnten.“ Prof.: „Ist anzunehmen, daß die gesundheitliche Schädigung der Kinder nur durch die jeweils erste Fütterung erfolgt ist, oder ist unter der Voraussetzung, daß der Impfstoff virulente Bazillen enthält, jede der drei Fütterungen als gleich schädigend zu betrachten?“ Professor Lange: „Ich habe schon

früher den Standpunkt vertreten, daß die erste Fütterung die ausschlaggebende war, es sei denn, daß zufällig gerade die erste Fütterung erbrochen wurde. Die Möglichkeit, daß eine Verstärkung durch die zweite oder dritte Fütterung eingetreten ist, kann ich nicht ganz ableugnen, wahrscheinlich ist dies jedoch nicht.“ Heute, Mittwoch, weitere Vernehmung der Sachverständigen.

Gasthauspächter her Zugspitze abgeklärt. Der Pächter des Münchner Hauses auf der Zugspitze, der Bergführer Anselm Barth, stürzte in der Dunkelheit ab und verunglückte tödlich.

Dampfer im Orkan untergegangen? Der Dampfer Laura der Dänischen Oelkompanie, der sich mit einer Ladung von 100 Tonnen Benzin auf der Fahrt von Kopenhagen nach Aalborg befand, ist seit Freitag überfällig. Man nimmt an, daß der Dampfer mit seiner sieben Mann starken Besatzung in einem Orkan untergegangen ist.

Erdbeben in Süditalien. Die Stadt Cerignola in der süditalienischen Provinz Apulien wird seit 4 Tagen von einer Erdbebenkatastrophe heimgesucht. Viele Häuser sind beschädigt. Die Bevölkerung hat in panikartiger Flucht die Stadt verlassen und Feldlager im Freien aufgeschlagen. Eine Rettungssaktion ist eingeleitet.

Arzt erstickt seine Geliebte. In Gap bei Grenoble (Frankreich) hat der Direktor des Hygieneinstitutes, Dr. Juliel, seine Assistentin und Geliebte im Untersuchungsraum erstickt. Juliel tötete sich gleichfalls durch einen Schuß in die Schläfe.

Sechs Räuber am Orlan. In Mohamrah (Persien) wurden sechs Räuber erhängt. Sie wurden beschuldigt, zwei Personen ermordet zu haben.

## Vereme und Versammlungen

Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes. Genosse Schneidersmann hielt einen sehr interessanten und lehrreichen Lichtbildvortrag über „Südamerika“. Ueber

„Rufschgefahr — Militarismus — Kriegsgefahr“ sprach Stadtverordneter Hennberg. Durch das Referat wurde diese Verammlung eine Kundgebung gegen den Militarismus und für Abrüstung.

Vorsitzender Kuhnert erklärte, daß in Magdeburg bereits von allen Arbeiterorganisationen die Eiserne Front gegen den Faschismus gebildet sei. Auch der Gesamtverband hat sich ihr angeschlossen. Er wird mit seinen wichtigen Berufsgruppen im Transport- und Verkehrsgewerbe sowie in den öffentlichen Versorgungsbetrieben in der Stunde der Gefahr bereit sein, einen etwa geplanten Putsch genau wie beim Rapp-Putsch niederzuschlagen. Die von 550 Personen besuchte und mit einem starken Kampfeifer besetzte Verammlung nahm einstimmig eine Entschlüsselung an, die sich gegen das Treiben der Nazis richtet.

## Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Meist wollig, vorwiegend trocken.

Die Westwetterlage hat sich weiterhin durchgesetzt. Ganz Mittel- und Norddeutschland ist von mäßig warmen, maritim-polaren Luftmassen überweht, die in den bodennahen Schichten heute früh 5 Grad Wärme, auf dem Broden 2 Grad Kälte aufweisen. Südlich der deutschen Mittelgebirge ist die früher eingeströmte kältere Luftmasse liegengelassen, die Temperaturen sind dort auch im Flachland nahe bei Null. Die Nebaren und mit ihnen die Winde drehen immer mehr auf nordwestliche Richtung. Die heran kommenden Luftmassen werden daher allmählich kälter. Eine Frostperiode scheint aber noch nicht bevorzustehen, da die einströmenden Luftmassen nicht unmittelbar dem Polargebiet entstammen. Immerhin wird das Thermometer in den nächsten Tagen für kurze Zeit auch einmal unter Null sinken.

Ausfichten: Meist wollig, zum Teil aber auch aufheiterndes, vorwiegend trockenes Wetter. Winde langsam auf Nordwest drehend, Temperatur im ganzen etwas sinkend.

## Wasserstände

		+ bedeutet über, - unter Null.			
Ort	Stand	Ort	Stand	Ort	Stand
Hamburg	9.12. + 0,48	Weschnitz	9.12. + 1,08		0,07
Brandels	+ 0,47	Trötha	+ 1,06		
Weschnitz	+ 0,73	Verburg	+ 1,12		0,04
Weschnitz	+ 0,65	Salbe Dörppeg.	+ 1,03		
Weschnitz	+ 0,99	Salbe Unterpeg.	+ 0,74		0,04
Weschnitz	+ 0,58	Striebnne	+ 0,81		0,01
Weschnitz	+ 1,14				
Weschnitz	8.12. + 2,01				
Weschnitz	9.12. + 1,8	Brandenburg	9.12. + 2,22		
Weschnitz	+ 1,85	Eberpegel	+ 0,03		0,01
Weschnitz	+ 1,87	Unterpegel	+ 1,06		0,04
Weschnitz	+ 0,80	Matzenow	+ 0,87		0,04
Weschnitz	+ 1,70	Unterpegel	+ 1,88		0,01
Weschnitz	+ 1,28				
Weschnitz	8.12. + 0,01				
Weschnitz	8.12. + 0,78				
Weschnitz	+ 0,98				
Weschnitz	+ 0,96				
Weschnitz	9.12. + 0,18				

„Lohrreden kommt nicht in Frage“, entschied Katja zwischen zwei Schluden Tee.

„Ich finde den Einfall sehr faszinierend“, stimmte ihr Eberhard bei. Frau Hesse war nun also im Wilde.

Im ihr aber den letzten Zweifel zu nehmen, verkündete Eberhard: „Natürlich wird mit dem schönen Brauch nicht gebrochen, daß Herr Lohrreden das Haus zu meiden hat, nicht wahr, Mama? Nach wie vor, Herr Lohrreden ist hier fest am Platz.“

„Über Eberhard!“ mahnte ihn Katja. „Wie taktlos! Das versteht sich doch von selbst.“

Frau Thora Hesse hatte nun wirklich Tränen in den Augen, Tränen des Ernens. Sie war diesen ihren eignen Kindern nicht gewachsen.

„Wenn Herrchen seinen andern Kommand im Testament bestimmt hat“, fuhr Eberhard ungerührt fort, „denke ich, wir einigen uns auf den alten Föföher, wie, Katja?“

„Ich glaube, es ist das beste.“

### III.

Am gleichen Tage, nachmittags gegen sechs Uhr, betrat die Buchhalterin Anneliese Busch das Polizeipräsidium und verlangte den Kriminalkommissar zu sprechen, der „für Betrugsfälle zuständig“ sei. Ein Beamter führte sie zum Zimmer 204, zu Kriminalkommissar Dr. Stern.

„Bitte, nehmen Sie Platz“, sagte Dr. Stern höflich und sehr unpersönlich. „Ihr Name bitte?“

„Busch, Anneliese Busch.“

„Ganz recht, und um was handelt es sich?“

„Am Dr. Bruno Hesse, den Fabrikbesitzer, der gestern nacht in der Ostsee ertrunken.“

„Ach, ich weiß. Na, und?“

Anneliese Busch erklärte, sie habe etwas sehr Merkwürdiges mitzuteilen, aber sie wolle es nur sagen, wenn ihr Name nicht in die Akte hineingetragen würde. Der Kommissar sagte den Satz auf, den er für solche Gelegenheiten auswendig gelernt hatte und der alles beruhte, während er gleichzeitig die Möglichkeit des Gegenteils offenließ.

„Nun, was ist's also mit diesen Nachrichten?“

„Sie sind falsch, Herr Kommissar.“

„Inwiefern?“

„Ich glaube nicht, daß Hesse tot ist.“

„Interessant. Worauf gründen Sie das, Fräulein Busch?“

„Nennen Sie Dr. Hesse?“

„Ich bin Buchhalterin in seiner Fabrik.“

Dr. Stern wurde plötzlich aufmerksamer und betrachtete sich die Besucherin genauer. Sie war vielleicht sechsundzwanzig Jahre alt, sah gut aus, bloß waren ihre Augen halb geschlossen, und um den Mund standen zwei böse Falten, die von langer und freßender Müdigkeit zeugten. Uebrigens war sie anständig gekleidet.

„Und machten Sie bestimmte Beobachtungen?“

„Ja. Ich habe die Vorbereitungen bemerkt, die Dr. Hesse getroffen hat, um seinen Tod vorzutauschen. Er schrieb vor ungefähr acht Tagen einen Brief, als ich in sein Büro kam. Er mußte erst telefonieren, ehe er mir antworten konnte, und währenddessen las ich die zweite Seite dieses Briefes.“

„Sie haben sich den Text genau gemerkt, Fräulein Busch?“

„Ziemlich wörtlich, so hatte er geschrieben.“

„Sie nahen aus ihrem Handtäschchen einen halben Bogen Maschinenpapier, den sie mit Tinte beschrieben hatte. Dr. Stern hieb sich den Kneifer auf die magere Nase und las:

„wenn also alles klappt und mir vor allem das Wetter keinen Streich spielt, so wird es in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember geschehen. Die Wettervorhersagen sind schlecht, also in meinem Sinne gut. Spätestens am 10. kann ich dann bei Dir in . . . sein. Es ist besser, wenn Du weitergehst und mir bloß Nachricht hinterläßt, wo ich Dich finde. Dann endlich wird es soweit sein . . .“

„Sie wissen natürlich, an wen der Brief gerichtet war?“ fragte er leichtsinnig.

„Ich denke es mir. An eine frühere Kollegin, ein Fräulein Monnard, die die Geliebte von Herrn Dr. Hesse war.“

„Ah, das war allgemein bekannt?“

„O nein, durchaus nicht, belehrte ihn Anneliese Busch. Im Gegenteil, sie, die Buchhalterin, habe es als einzige erfahren, und zwar auch nur durch einige scharfe Beobachtung. Sie wolle durchaus nicht leugnen, daß sie eine Neigung für Dr. Hesse gehabt habe, der in unglücklicher Ehe lebe; natürlich führe sie dies nur an, um zu erklären, welche Motive sie zu ihren „Beobachtungen“ getrieben hätten; eifersüchtige also denn, ganz offen, sie halte das für etwas sehr Natürliches.“

„Gewiß“, sagte Dr. Stern zustimmend.

Fräulein Monnard, fuhr Anneliese Busch fort, sei vor etwa einem Jahr als Privatsekretärin Dr. Hesses eingetreten, man habe für sie diesen Posten erst geschaffen.

„War sie sehr anziehend?“ wollte der Kommissar wissen.

„Gott, wie solche Mädchen eben seien, auf die der gewöhnliche Männergeschmack fliege.“

„Sehr interessant, Fräulein Busch“, sagte er, „gewiß . . . etwa für den Fall, daß ein besonderer Verdacht vorläge. Aber was werten Sie Herrn Dr. Hesse oder dieser Dame eigentlich vor? Es bleibt jedem Menschen unbenommen, seinen Tod vorzutauschen, wenn er moralisch so gebaut ist.“

„Auch wenn er damit bezweckt, daß eine Lebensversicherung von 150 000 Mark fällig wird?“

„Das ist natürlich was andres. Bitte, erzählen Sie weiter.“

Fräulein Monnard, berichtete Anneliese Busch mit Genugtuung, sei nach vier Wochen ausgeschieden, wiewohl sie keine andre Stelle gehabt habe, auch nicht trant gewesen sei oder dergleichen. Endlich habe aber Fräulein Monnard den Dr. Hesse soweit gebracht, Geschäft und Familie preiszugeben, die Familie mit der hohen Lebensversicherung schadlos zu halten und mit der Monnard irgendwo im Ausland ein neues Leben zu beginnen.

„Das ist phantastisch“, stellte der Kommissar fest, „da dürfte es wohl noch andre Motive geben als Fräulein Monnard allein.“

„Allerdings: die Firma stand wirtschaftlich am Rand, und mit seiner Familie war Dr. Hesse seit langem zerfallen.“

„Gut. Aber bedenken Sie eins, Fräulein Busch: die Versicherungssumme bekommt ja nicht er. Die Firma stand schlecht. Bobon sollte er nun das neue Leben beginnen?“

„Er hatte seit der Zeit, wo er die Monnard kennenlernte, ein Bankgasse bei einer Depositenkasse. Ich bin ganz gewiß, daß er dort Geld oder Werte für seinen Zweck hatte.“

„Um Sie beschuldigen ihn also des Versicherungsbetruges. Das geht voraus, daß er auf irgendeinem Umweg an der Versicherungssumme zu profitieren gedenkt. Zwar kann dies auch mittelbar geschehen: Sicherung der Familie ist Vermögensvorteil im Sinne des Strafgesetzes. Andererseits wäre ihm das schwer nachzuweisen, wie?“

„Ich finde, es ist ihm sehr leicht nachzuweisen, Herr Kommissar.“

„Das sagen Sie, Fräulein Busch. Aber wenn das Danziger Protokoll nichts Verdächtiges enthält, dann muß das Stabesamt in Danzig den Totenschein ausstellen.“

„Aber er lebt und ist bei Fräulein Monnard!“

Dr. Stern zuckte die Achseln. Das, was ihm Fräulein Busch bisher angegeben habe, reiche nicht aus, ein Verfahren einzuleiten. Nach den bisherigen Feststellungen sei Dr. Hesse einfach ertrunken. Freitag sei die „Regina“ zurüd, er werde ein ganz genaues Verhör in Stettin beantragen, dann werde man ja sehen.

„Wie Sie meinen“, sagte Fräulein Busch, die erwartete, der Kommissar werde sich wie ein Schießhund auf ihre Bekundungen stürzen, spitz.

„Ergibt sich aus dem Verhör etwas Neues, Fräulein Busch, so werde ich Sie direkt noch einmal hierher bitten.“ Während er sich erhob, um der Besucherin den Zettel mit dem Brieftext zurückzugeben, fiel sein Blick noch einmal auf den leeren Fleck hinter dem Wort „in“: — „Spätestens am 10. kann ich bei Dir in . . . sein.“

„Dies Blatt“, sagte er, „interessiert mich doch sehr. Ich möchte es am liebsten hierbehalten.“ Dr. Stern begleitete sie bis zur Tür. „Auf welcher Bank“, fragte er plötzlich weiter, „hatte Ihr Chef doch das Stahlfach?“

Fräulein Busch nannte ihm verwundert eine Depositenkasse in der Gartenbergstraße, nidte flüchtig und ging schnell aus dem Zimmer.

Am nächsten Vormittag erfuhr Dr. Stern bei dem Leiter der Depositenkasse, daß Dr. Bruno Hesse in der Tat einen Tag vor seiner Abreise seinem Safe einen biden Briefumschlag mit Banknoten entnommen habe!

Banknoten? — Sonderbarerweise, ja. Vermutlich Tausender, ein ganzes Bäckchen. Der Bankbeamte war seiner Sache ganz sicher, weil Dr. Hesse vor ein paar Wochen schon einmal gekommen war und aus demselben Bäckchen eine einzelne Tausendernote genommen hatte, die oben gewechselt werden mußte. Den Inhalt des Briefumschlages schätzte der junge Mann auf beläufig 80 000 oder 100 000 Mark.

Kopfschüttelnd hörte Dr. Stern sich das an. „Aber erlauben Sie“, sagte er, „man legt doch nicht 100 000 Mark in ein Stahlfach, wenn man damit jährlich drei- oder vier- oder sechstausend Mark Zinsen verdienen kann!“

„Ganz recht. Normalerweise natürlich nicht.“

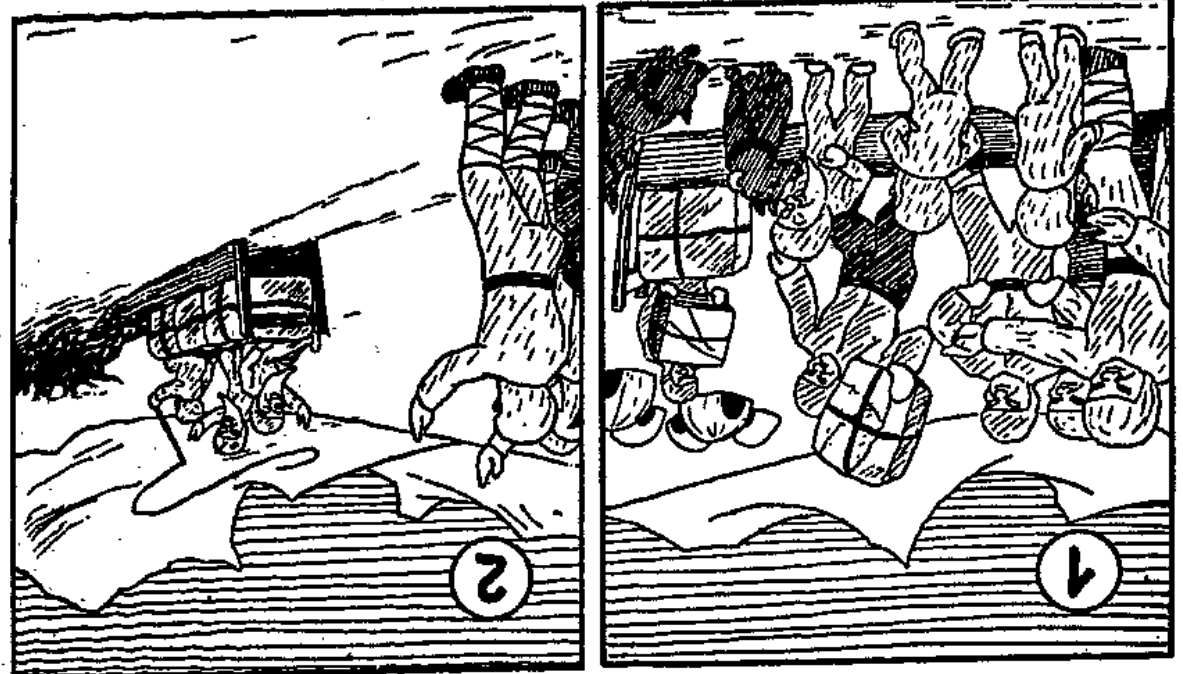
„Ein begründeter Verdacht besteht!“ entschied der Kommissar bei sich selbst. „Ganz entschieden besteht ein Verdacht . . .“

Das Danziger Protokoll, das er noch gestern telegraphisch bestellt hatte, traf abends ein und warf alles wieder um.

So beginnt die Geschichte von dem Mann, der zweimal leben wollte. Seinen Roman erzählt Fred Andreas, der in der „Sache mit Schorrsiegel“ und dem „Prozeß Gregor Kaska“ zeigte, daß er Spannung erzeugen kann und mehr als dies. Verfolgen Sie das Schicksal des Mannes, der zweimal leben wollte, und — damit Ihnen das wichtige Danziger Protokoll nicht entgeht — kaufen Sie heute die neue „Berliner Illustrierte Zeitung“.

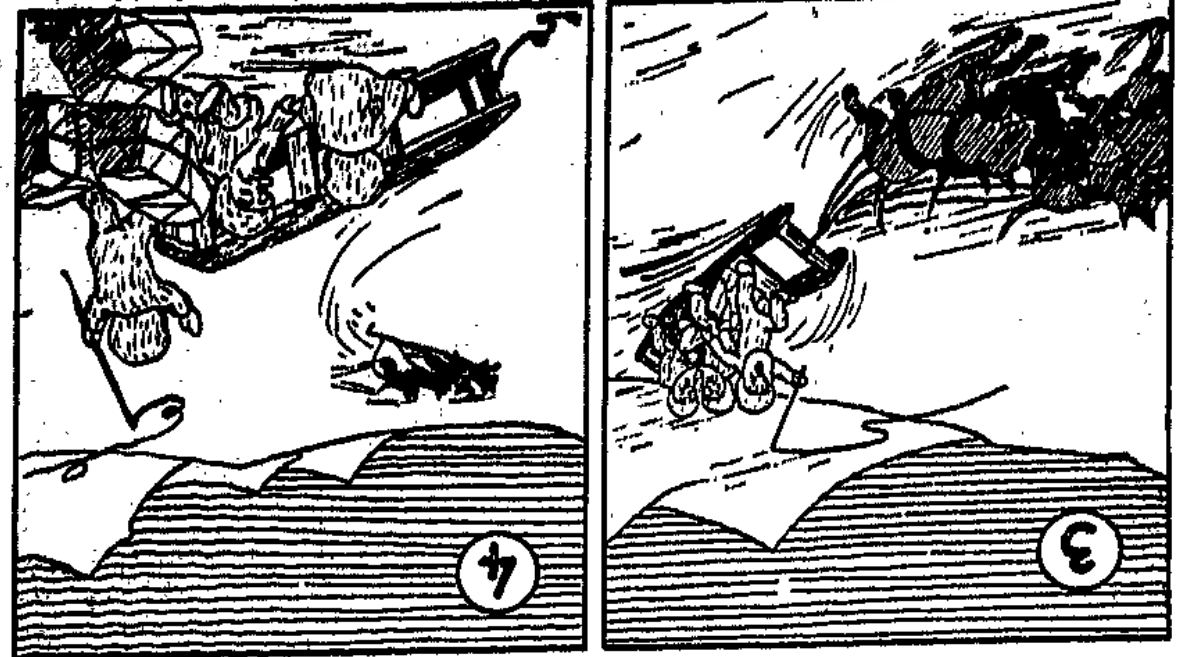


# FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Und auf ihre Bitten kriegten sie 'nen Schlitten, vollgepackt mit Proviant. Und mit Hunden schön bespannt.

Flick, Flock, Flaum, die Zwerge von dem letzten Berge, sagten zu den Eskimos: „Unser Heimweh ist sehr groß.“



Solche Fahrt mit Hunden bis man unter Weh und Ach plötzlich unterm Schlitten lag.

Ach, und wie schon immer ward die Not noch schlimmer, denn zu unser Zwerge Schreck ließen noch die Hunde Weg.

die einzelnen Kulturperioden der Menschheit. Bisher schon erschienen sind: „Die Höhlenkinder im heimlichen Grund“, „Die Höhlenkinder im Pfahlbau“, „Die Höhlenkinder im Steinhäuser“. Jeder dieser Bände ist in sich geschlossen und für je 5,60 Mark käuflich.

**Der rote Sturm.** Dieses Indianerbuch ist auch bei der Franckschen Verlags- handlung in Stuttgart erschienen, kostet, mit reichem Bildschmuck versehen, nur 4,80 Mark und fesselt selbst Erwachsene. Fritz Steuben, der diese Geschichte erzählt, kennt seine Indianer sehr gut und weiß interessant von ihrem Leben und ihren blutigen Kämpfen zu plaudern.

**Durch die weite Welt.** Diesen neuen, dicken Band mit über 450 Bildern, den die Francksche Verlags- handlung in Stuttgart ebenfalls auf den Büchermarkt gebracht hat, kann man sehr preiswert für 5,60 Mk. kaufen. Was in diesem dicken Band geboten wird, von Autos und Flugzeugen, von Elektrizität und Radio, vom Fußball und vom Schil- lauf, von Tieren, Bäumen und Pflanzen — das ist vielseitig und ungeheuer anregend. Auch gute, span- nende Erzählungen bringt das Buch.

**Zwei Bilderbücher.** „Bei Tante Grule“ heißt das neue lustige Tierbilder- buch von C. O. Petersen. Es ist ein Buch vom Kin- dergarten der Tiere und hat wunderschöne Bilder und Verse. Die jungen Tiere machen im Kindergarten genau soviel Dummschichten, wie die jungen Menschen- kinder. Aber sie lernen auch ebensoviel dort. Das Buch kostet 2,85 Mark. Das andre Bilderbuch heißt

„Der treue Teddy“ und zeigt, wie der treue Teddy den kleinen Peter findet. B. Braun-Fock hat sehr schöne Bilder dazu gezeichnet. Dieses Buch kostet 3,50 Mark. Beide Bilder- bücher sind im Verlag Jos. Scholz, Mainz, erschienen.

**Riesen und Knirpse.** Erd- geschichte in Märchen von Engelbert Graf. Mit zehn künstlerisch wertvollen Zeichnungen geschmückt. Kartoniert 2 Mk., in Halb- leinen 2,50 Mk. im Urania- Freidenker-Verlag, Jena. Diese Erzählungen aus der Geschichte unsrer Erde sind keine Märchen von Elfen und Feen und andern guten oder bösen Fabel- wesen. G. E. Graf schildert vielmehr anmutig belebt, in humorvoller Art, wie unsre Erde von der glühenden Feuerkugel bis zur Heimat des Menschen sich im Laufe der Jahrtausende entwik- kelt hat.

**Das neue Bastelbuch der Franckschen Verlags- handlung in Stuttgart zeigt,** wie man aus den unschein- barsten Dingen, aus leeren Konservendosen, kaput- ten Besenstielen, überflüs- sigen Vorhangstangen, alten Kistendeckeln und andern Sachen, die für Rumpel- kammer und Schutthaufen bestimmt sind, mit etwas Geschick die schönsten Sachen für die Kinderstube und für den Haushalt her- stellen kann. Es kostet 4,80 Mark und leistet dem Bastler ganz unschätzbare Dienste.

Ferner finden wir unter den neuen Büchern der Franckschen Verlags- handlung auch den

**Kosmos-Taschenkalender 1932/33.** Er kostet 1,50 Mk. Es ist bewundernswert, wie auf engem Raum hier un- endlich vieles gebracht



Start zum Sechsminuten-Rennen

wird, eins interessanter als das andre: Aufsätze, Ta- bellen, Uebersichten, Spiele und Scherze, Rätsel und Preisaufgaben, und eine Menge lustige und inter- essante Bilder ergänzen den Kalender, der übrigens vom Jahre 1932 bis Ostern 1933 reicht.

**„Helte für Bastelkunst“.** Unter dieser Bezeichnung bringt der Safari-Verlag, Berlin W 57, eine billige Reihe von Einzelheften her- aus, die in Bastlerkreisen, im Handfertigkeitunter- richt, bei Eltern, Lehrern und Kindern ein dringendes Bedürfnis befriedigen wird. Die Sammlung ist aufge- teilt in rote, grüne und gelbe Bastelhefte für Kinder, Ju- gendliche und Erwachsene. Jedes Heft enthält 32 Sei- ten Text und 25 bis 35 Zeichnungen und Entwürfe und kostet nur 0,60 Mark. Herausgegeben werden die einzelnen Hefte von der Arbeitsgemeinschaft Ursula Scherz und William Wauer, die durch ihre langjährige Tätigkeit am Rundfunk be- kannt sind.

Sämtliche Bücher sind in der Buchhandlung Volks- stimme in Magdeburg, Stendal und Aschersleben zu haben.

## Kampf

Kalt und trübe war es, Nebelfetzen zogen über den See, durchgeisterten das Schilf, umtänzelten die Bäume und zerflossen in Nichts.

Der kalte Nordwind knister- te im Röhrich, heulte in den Eichen und zauste die beiden Zaunkönige, so daß sie sich immer mehr aufplusterten und näher zusammenrückten.

Mit tausendem Flügel- schlag klingelte ein Schwarm Enten heran, Silbernen blitzte ihr Gefieder. Immer tiefer senkten sie ihren Flug, bis sie laut plätschernd einfallen. Es sind nicht die Er- sten.

Ein Bussard schwebte über den Wiesen. Ruhig und sicher, mit wellendem Flügelschlag schwebte er dahin. Hatten seine schar- fen Augen die am Boden huschende Maus erblickt, dann stockte sein Flug. Mit angelegten Fittichen sauste er nach unten. Seine scharfen Dolche durch- bohrten das samtweiche Fell des Mäuschens. Ein Schnabelhieb, ein todängst- liches Piepsen: ein Leben ist weniger auf der Welt!

Jetzt raschelte es im Schilf. Etwas Rotes, Langes bewegte sich dort; Rei- necke, der Spitzbube, war es, der dort schlich. Hun- ger hatte er und Blutdurst. Die ganze Nacht hatte er schon gejagt, aber keine Ente, keinen Haubentaucher überumpeln können.

Zwei, drei Mäuse, die machen einen Fuchs noch lange nicht satt. Hunger tut weh, und so war er ge- zungen, am helllichten Morgen zu jagen; was sonst nicht seine Art war. Am Tage hatte er zumeist in seinem warmen Bau ge- legen, dessen Haupttröhre dort hinten, auf der andern

## Liebe Kinder!

Bei den bisherigen Aufführun- gen des diesjährigen Zwergen-Weih- nachtspiels herrschte wieder ein ungeheurer Andrang. In Schöne- beck und Aschersleben mußten viele hundert Kinder wieder be- trübt nach Haus gehen, weil sie keinen Einlaß mehr fanden. Die Säle waren abgesperrt, weil die Polizei befürchtete, daß sonst Kinder in dem Gedränge zu Schaden kommen könnten. Leider mußten auch viel Kinder und Mütter draußen bleiben, die aus oft weit entfernten Dörfern, eine Familie sogar mit der Bahn, ge- kommen waren. Das ist besonders bedauer- lich. Aber es war nichts zu machen, wie die andern auch zusammenrückten, es gab nicht ein einziges Stehplätzchen mehr. Die Liebe zu den Zwergen war eben größer als die Räume, die zur Verfügung standen. Und daß es diese große Liebe war, die ihnen den Zugang ver- sperrte, mag auch ein schwacher Trost für die Draußengebliebenen sein. Der Schwarze Junge allerdings, der in Magdeburg schon zweimal nicht mit reingekommen ist, tröstet sich mit Rasonieren. Innerlich aber ist er froh, daß für ihn ein andres Kind seine Freude haben konnte.

Die Redaktion.

Seite des Zuwachses, un- ter dem alten morschen Eichenstumpf mündete, und vor sich hingedöst.

Die Enten schwammen in den Buchten, verteilten sich über den See und ka- men auch dem Ufer nahe. Zwei standen auf dem Strande und durchsuchten die alten, faulen Schilf- halme nach etwas Eßbarem. Auf diese beiden zentrier- ten sich die Sinne des Fuchses.

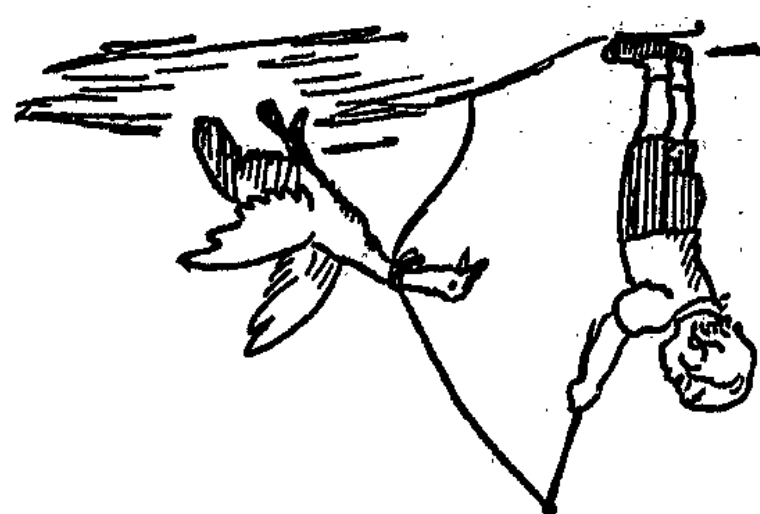
Immer weiter schob er sich durch das Schilf, über- sprang einen Wassergrä- ben und schlich vorwärts. Sein schwarzes Näschen zuckte aufgeregt; seine Seher glühten; jeder Mus-

kel seines geschmeidigen Körpers war gespannt; noch zwei Sprünge und sein Hunger war gestillt!

Jetzt galt es! Der Räu- ber setzte zum tödlichen Sprunge an. Wie stählern Bogen spannten sich seine Sehnen. Jetzt! — wie ein Pfeil schoß er vorwärts.

Ein Flattern und Plätschern, lauthals stände die Enten auf.

Der Fuchs war nicht fehlgesprungen! Die Zaun- könige zeternten, die Elster schrien, die Krähen fluch- ten. — Was kümmerle den Fuchs?! Er packte seine Beute und war mit einem Sprunge verschwun- den. Ernst Armbrecht.



Die Nachbarin sagte, es sei schon gut. Man nahm ruhrenden Abschied, und als die Nachbarin beim Tor angelangt war, versetzte mit der Vater fünf ordent- liche Hiebe mit dem Peit- schenstiel und sagte mit lauter Stimme: „Damit du dir's gut merkst, du Lause- pupf!“

Zeit, jeder wußte etwas, aber der Gänserich hörte nicht zu. Er wart nur den Kopf zurück, wollte auf- stehen, plumpste aber wie- der hin. Mein Bruder läch- te darüber, aber der Vater gab ihm eine Ohrfeige. Plötzlich erhob sich der Knie und massierte mit aller Kraft mein Hinterkeil. Ganz purer Scherz, schlug- le die Flügel aus, schlug- mit ihnen, ging aber nicht mehr auf mich los. Er schloß den Schnabel, Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- Der Gänserich wurde mit Wasser besprengt, sein Kopf nach allen Seiten, Gänserich, schüttelte den Knie und massierte mit Mutter legte mich über- te darüber, aber der Vater der hin. Mein Bruder läch- stehen, plumpste aber wie- der hin. Mein Bruder läch- te darüber, aber der Vater gab ihm eine Ohrfeige. Plötzlich erhob sich der Knie und massierte mit aller Kraft mein Hinterkeil. Ganz purer Scherz, schlug- le die Flügel aus, schlug- mit ihnen, ging aber nicht mehr auf mich los. Er schloß den Schnabel, Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der Vater leise vor sich hin. Sein Kopf lag auf dem Boden und wackelte hin und her, und wackelte hin und her, Alle redeten zu flüch- lich auf die Gasse. Hallo, fester und zog den Gänse- Oberhand gewonnen hatte. Freude. Ich sah, daß ich Mich durchzuckte tolle purzelte auf den Rücken, schüttelte den Kopf und blüchten durch die Nase, schloß die Augen, piff ein Hals und seine Beine wur- den geschüttelt; die Nach- barin nahm seinen Schna- tanze aber doch bis zum Kopf nach allen Seiten, er ging nicht sehr gut, er barin nahm seinen Schna- die Backen auf. Hierauf te immerzu mit dem Kopf. Mein Bruder lachte wie toll, worauf ihn der

### Die Jungfernfahrt

Von Roland Marwig.

Wir saßen in der kleinen Konditorei, von deren Fenstern man auf den schönen Marktplatz, seine gotischen Backsteingiebel und das graue Rathaus aus der Zeit der Hansa blickt, und lauschten mit etwas erhobenen Köpfen auf das donnernde Propellerlied über uns. Der alte Kapitän Barth hörte am längsten auf den metallenen Gang des Junkerschen Vogels. Dann sagte der sonst so schweigsame unvermittelt: „Ich will euch was erzählen, Jungs, und es braucht niemand zu glauben, denn ihr habt heute andre Abenteuer, andre Gefahren zu bestehen als wir vormals. Trotzdem...“ Wir, die „Jungs“, legten die Journale zur Seite; eine Schachpartie fand ein plötzliches Remis; Streichhölzer flammten auf; ein silbernes Etui kreiste präsentierend um die kleine Tischgemeinde. Auch der Kapitän nahm eine Zigarette, zerbrach sie behutsam und preßte den Tabak in den Pfeifenkopf. Nach den ersten Zügen begann er, sein Garn zu spinnen:

„Mit so etnem Vogel, Jungs, bin ich noch niemals geflogen, und tat' ich's, so hieß man das wohl den Jungferflug, und das war' dann wohl ein bißchen komisch für solten alten Perl wie Kapitän Barth, nicht? Aber da hat mich neulich einer nach meiner allerersten Seefahrt gefragt, und da hab' ich nachgedacht, und nun ist mir eingefallen, wie es war. Also, es muß wohl der Winter sechshundsteßzig gewesen sein. Ich war ein Litterer Perl, so litt, daß man mich nicht zur See lassen wollte und in die Faktorei von meinem Onkel steckte. Das Haus steht noch am alten Kai, aber die Firma Wötcher und Barth ist lang dahin. Da hatte ich nun statt Wasser Tinte vor mir, aber in mir war das Blut, und das stieg, wie nach der Ebbe das Meer steigt, wenn die großen Indierfahrer einführen, und mehr noch, wenn sie ausliefen. Da dachte man im Winter an Palmen und Sonne und Inseln und Äquator, wenn man das Eis abhacken sollte vor den Tonnen und Ästen im Hof. Und da bin ich deseriert. Acht Tage vor Weihnachten. Auf einem Engländer. Der Engländer war die „Abigail“. Ihr Kapitän hieß Mister Smith, und sie gehörte den Brüdern Richardson in London. Wir waren gute Geschäftsfreunde damals, und es war ein alter Brauch, daß die guten Häuser einander zu Weihnachten ein Präsent machten. Die Richardson schickten dem Onkel einen Truthahn und einen anständigen Whisky, und er ließ eine große Kisten Zigarren und den besten Tropfen vom Rhein nach London schwimmen. — Der englische Kapitän mit dem gewöhnlichen Namen aber war ein ungewöhnlicher Perl! Ruhig und zuverlässig, doch von einem Stolz, einem dickhäbligen, verteilten Stolz, der an Wahnsinn grenzte.“

Damals also, Anno sechshundsteßzig, zehn Tage vor Weihnachten, geht die „Abigail“ wieder am alten Kai vor Anker. Sie löst ihre Ladung, nimmt unsre an Bord, und während sie noch am Verladen sind, geht Smith an Land, ein paar mächtige Whiskyflaschen im Arm, und hinter ihm her kommt der Schiffsjunge, den Truthahnbraten im Spantkorb tragend. Ich bin gerade im kleinen Privatkontor meines Onkels beim Lampenputzen, als sie eintreten, der lange Engländer und sein kleiner Boy. Der Schiffsjunge stellt den Korb auf einen Stuhl und verschwindet lautlos, und nach dem geschäftlichen Gespräch fragt Onkel Barth, wie es der „Abigail“ gehe, fragt nach dem Steuermann und den Matrosen. Der Engländer lächelt ein wenig verächtlich und ein wenig traurig. Er hätte neu angeheuert, erzählt er, und sei nicht gut dabei gefahren. Der Steuermann sei ein Trinker, und die drei Matrosen faultiere, und alles wäre in Unordnung, wenn der Kapitän einmal den Rücken kehre. — Ich bin inzwischen mit dem Lampenputzen fertig und suche all meine englischen Brocken zusammen, um gut zu verstehen, als der Onkel schweigend auf eine Kiste am Schreibtisch zeigt und dann mit dem gestreckten Zeigefinger fensterwärts zum Ankerplatz der „Abigail“. Die Rheinweinflaschen! Ich schultere die Kiste und brumme hinaus, denn das stille Kommandieren hatte mir keineswegs behagt. Vor der Tür sind ich Jonny, den Schiffsjungen. Er hilft mir, die Kiste zu tragen, und wie ich die Planen der „Abigail“ betrete, ist mein Plan gefast. Durchbrennen, fort von Tonnen und Kisten und Lampenglocken und dem Zeigefingeronkel nach England, und dann weiter! Wir verstauren die Flaschen im Kajütenstern, aber eine bleibt mir in den Händen. Aus Kaffeetassen trinken Jonny und ich einander zu. Der Mut wächst, und ich erzähle meinen Plan. „Allright“, sagt der Junge, und als wir Schritte hören, reißt er einen Verschlag auf; Laue und Schwimmgürtel liegen darin, aber Platz für mich ist noch genug. Durch ein Loch sehe ich in die Kajüte. Der Steuermann war herabgekommen; blitzschnell läßt Jonny die leere Flasche verschwinden und schwirt ab. Der Steuermann, rot und gedunsen, laßt ihm trinkene Glücke nach und torfelt gleichfalls treppauf.

Ich aber getraut' mich nicht hervor; auch hat der Wein mich milde gemacht, und ich erwache erst, als ich Stimmen in der Kajüte höre. Mein Onkel war's, und der Kapitän. „Sie werden nicht fahren“, ruft Onkel Barth. „Ich fahre“, antwortet der Engländer. „Nehmen Sie Ihre Zigarren und Ihren Wein! Es ist schade darum. Ginter Helgoland geht die „Abigail“ zu den Hundern; das ist so sicher wie die Glocke am Christabend.“

„Ich lasse Sie nicht fort“, schreit Onkel Barth, „ich rufe Hafenamts und Polizei!“ „Dann setz' ich Sie hier fest, Mister Barth“, flüstert Smith erregt, „ich bin kein Narr! Die betrunkenen Hunde haben falsch geladen. Wir liegen verteuelt nach Backbord über, aber umladen laßt ich nicht. Wenn das die andern

Kapitän sehen, dann hagelt's Glückwünsche. Ich hätte bleiben sollen. Der Steuermann ist schuld. Nun geht es, wie es muß.“ — Mein Onkel warnt noch einmal, dann aber glaubt er wohl selbst nicht an die Gefahr. Das Schiff neigt stark nach links, doch im Hafen merkt man es kaum. So geht denn der Onkel, gibt Grüße mit nach London, wünscht eine gute Fahrt. „Wis Helgoland“, erwidert der Engländer, und reicht ihm die Hand.

Wie der Onkel fort ist, schlägt mir das Herz bis zum Hals. Ich will aus meinem Versteck; da ruft Mr. Smith den Schiffsjungen. Er legt die Weinflaschen zurück in die Kiste. Nur drei behält er im Kojenspind. „Die reichen“, sagt er zu sich selbst, und, zum Jungen gewandt: „Trag' die Flaschen zurück zu Wötcher und Barth! Du brauchst dich nicht zu eilen.“ Jonny geht verbuzt, aber ohne ein Wort. Es ist also noch Zeit, und wenn die Luft rein ist, will ich zurück an Land. Aber plötzlich weiß ich, daß wir fahren. Ich höre das Wasser rauschen, den Wind in den Segeln, und am Lische sitzt der Kapitän, einen Bleistift in der Hand. Er schreibt, und als er geendet, faltet er das Papier, blickt suchend um sich und gewahrt die Flasche, die wir vorhin leer getrunken. Er nimmt sie auf, ohne Verwundern über

ihre Herkunft und schiebt den Brief in den Flaschenhals. Dann schließt er die Öffnung mit Kork und Siegelack, steckt seine Pfeife in Brand und geht hinaus. Ich springe aus meinem Versteck. Ich blide durch das Kojensfenster. Wir fahren mit gutem Winde. Die Wellen schäumen schwarz in Höhe meines Kopfes. Wir haben die letzten Häuser passiert. Eine halbe Stunde noch, und die „Abigail“, die sehr seithwärts liegt, kommt ins offene Meer. Tausend Fragen schwirren mir durchs Hirn. Dem Kapitän mich zu stellen, wag' ich nicht. Ich höre seine Stimme auf der Brücke. Wolf Hag und Sohn ruft er den Steuermann an. Und es ist, als ob ich die Stimme des Todes selbst höre. Hier war keine Gnade mehr zu ersehen. Ich springe zurück zum Versteck, reiße einen Schwimmgürtel hervor, und während ich an Deck stürze, schnall' ich ihn um. Dann kam ein Sprung, eisiges Erstarren... und ich wache erst auf im wohlgeheizten Zimmer des Spitals. Onkel Barth hat die Mittagsbörse veräußert und sitzt bei mir. —

Von der „Abigail“ hat man nicht eine Planke gefunden. Auch die Flaschenpost blieb verschollen. . .

Aber, Jungs, nun ist mein schöner steifer Grog wirklich ganz kalt geworden.“ —

### Auf der Silberfuchsfarm

Zu den teuersten Weisen, die das Ausland für die zahlungsfähige deutsche Frauenwelt liefert, gehört das Fell des Silberfuchses. In erster Linie ist es Kanada, das alljährlich für viele Millionen Dollar solche Felle zu uns schafft. Dort im Norden Amerikas wird dieser Fuchs schon seit langer Zeit künstlich für diesen Zweck gezüchtet. Eine Geistesart, die für die Züchterin wesentlich rentabler ist als der früher ausschließlich gepflegte Fuchs wilder Fuchse. In Kanada schätzt man derzeit den dort in Farmen gehaltenen Bestand an Silberfuchsen auf rund 60 000. Aber auch Norwegen gibt es in seinen Gehegen 85 000 dieser Tiere besitzt. Wie gemindert das sein kann, dafür ein Beispiel: Als feinerzeit im Staate Wisconsin am Michigansee die größte Fuchsfarm der Welt angelegt wurde, gab man Altien zu 1000 Dollar das Stück aus. Heute wird an den amerikanischen Börsen eine solche Altie mit 45 000 Dollar gehandelt.

Bei der immensen Bedeutung dieses Geschäftes läßt es sich nicht aus, daß vor einigen Jahren auch deutsche Fachleute darangingen, den Silberfuchs zu züchten, wenigstens versuchsweise. Diese Versuche haben sich bisher durchaus bewährt. In verschiedenen Gegenden unseers Vaterlandes haben wir heute solche Farmen. Gegenwärtig rund 500, auf denen 8700 Tiere leben. Studien halber besuchten wir in diesen Tagen eine im Niederfachischen belegene Farm; die Erfahrungen, die wir dort machten, das Material, das uns hier gezeigt wurde, sei im Nachfolgenden wiedergegeben.

Der niedersächsische Heideboden, so erklärte uns der Leiter der Farm, eignet sich ganz besonders gut für die Zucht von Silberfuchsen. Der Boden ist hier trocken, enthält also wenige Batterien und sonstige Krankheitskeime. Bei der Empfindlichkeit dieser Tiere ist das von hohem Wert. Ist nämlich ein solcher Fuchs nicht ganz gesund, so macht sich das sofort an seinem Fell bemerkbar. Es verliert an seiner Schönheit und wird im Handel sehr wesentlich niedriger bewertet, eventuell überhaupt nicht aufgenommen, denn — das ist das beachtenswerteste Moment bei diesem Fell — eine Nachzucht, also Fällung dieses Felles ist nicht möglich. Die selbstsame Kolonisation der Haare, die bis zu 12 Zentimeter lang werden, abwechselnd weiß und schwarz, legt gegen jeden Imitationsversuch sofort ihr nachhaltiges Veto ein.

Die mehrere Morgen große Farm, die wir unter der Führung ihres Direktors besichtigten, weist eine größere Anzahl drabstingiger Gehege auf. In diesen tummeln sich die Fuchse. Naturgemäß brauchen sie auch ihren an die Wildnis erinnernden Bau. Überall ist ein solcher Bau errichtet, zumeist oberirdisch, aus Holz. In diesen Bauten haben die Tiere Abwechslung. Das sie daneben auch fleißige Graber sind, die gern ihre Studien im Erdreich machen, liegt nahe. Für dieses Spiel hat man ihnen auch eine gewisse Bewegungsfreiheit gelassen. Aber nur eine gewisse. Kommt nämlich unter silberfuchsigem Freund bis zu einer bestimmten Tiefe oder hat er seine geschäftliche Mühsarbeit seitwärts schon so weit vorgetrieben, dann sieht er sich zu seiner Ueberzeugung plötzlich einem sein Tun entzweien abbremsenden festen Drahtgitter gegenüber, durch das es absolut keinen Durchgang gibt. Im anderen Falle würde nämlich entweder der Besitzer der Farm das Nachsehen haben, oder die einzelnen Paare würden aneinander und untereinander geraten, was durchaus nachteilig wäre.

Aber auch sonst gilt strenge Pflege und Aufmerksamkeit. Will man gute Ergebnisse erzielen, so muß auf Sauberkeit und Einzelkontrolle geachtet werden. Das Wissen über die Trächtigkeit der einzelnen Paare ist wichtig. Ebenso muß der Wärter über Eigenschaften bestimmter Tiere im Wilde sein. Manche Fuchsin hat die Angewohnheit, nach dem Wurf das eine oder andre Tierchen nicht zum Säugen anzunehmen, ja das Junge sogar umzubringen. „Wenn Sie bedenken“, so belehrt uns der freundliche Führer, „daß ein Silberfuchsfell bis zu tausend Mark im Werte steigt und daß ein Paar Zuchttiere 3000 bis 4000 Mark kosten, so werden Sie verstehen, was aufmerksame Pflege und Wartung hier bedeuten.“

„Und unser Klima“, fragen wir. Die Antwort lautet: „Das war selbstredend die erste Voraussetzung. Der Silberfuchs kann unsern Winter wie unsern Sommer vertragen. Klimatische Gefahren bestehen nicht. Auch nicht für die Jungen, von denen eine Fuchsin jeweils im Durchschnitt vier Stück in die Welt setzt.“ Zu den Gefahren gehört auch das eventuelle Ueberfressen mancher Tiere. Sie bekommen bei allzu viel Fett leicht Würmer, was das Fell ebenfalls ungünstig beeinflusst. Es kostet dann immer viele Mühe, den guten gesundheitlichen Zustand wiederherzustellen.

Voraussetzung für gute Zucht ist naturgemäße Lebensweise der Tiere. Sie müssen sich ungehindert tummeln können. In sommerlicher Sonne wie im winterlichen Schnee darf ihnen ihre natürliche Art nicht beeinträchtigt werden. So kommt es auch vor, daß ganze Rudel sich einfach im Winter draußen, eng zusammengebrängt, einschneien lassen, was ihnen gar nichts ausmacht. Je ungehindert, je natürlicher alles vor sich geht, um so wertvoller wird das Fell.

Während wir uns diese Erklärungen geben lassen, kommt eine ganze Schar dieser neugierigen, muntern Tiere näher an uns heran, beguckt uns mit großen dunklen Augen und verschwindet dann, als wir Miene machen, auf sie zuzugehen, plötzlich im Nu scheu in den tiefen Erdböhrern. Fast ein Spatz, das Ganze.

Der Silberfuchs ähnelt in der Größe dem heimischen Waldfuchs. Ist es so weit, daß er sein Fell für die Laune einer schönen Frau opfern muß, daß der Besitzer der Farm an ihm verdienen will, dann erhält der geschäftige Geselle eine Chloroforminjektion ins eben noch so lebensstrotzende Herz, und vorbei ist sein Erdenbasen.

Trotz der oben genannten Zahlen deckt die deutsche Silberfuchszucht immer noch erst einen sehr bescheidenen Bruchteil des Bedarfs. Zu etwa 96 Prozent werden die Felle aus dem Ausland eingeführt. Die deutsche Handelsbilanz wird also noch sehr wenig durch die deutschen Betriebe beeinflusst. Immerhin, wenn man in Betracht zieht, daß die erste Silberfuchsfarm bei uns vor sechs Jahren errichtet wurde und daß zurzeit deren fünfhundert bestehen . . .

Der Direktor unserer Farm ist selbstverständlich über alle mit seinem Betrieb zusammenhängenden Dinge im Wilde. So teilt er uns am Schluß der Besichtigung noch mit, daß neben den Silberfuchsen auch noch Sumpfschliefer, die als *Nutria* in den Handel kommen, und *Nerz* gezüchtet werden. Von erstern gibt es in Deutschland gegenwärtig etwa 2000 Tiere auf nicht ganz 200 Farmen, von den Nernzen auf 450 Farmen rund 7000 Stück. Verbreitet sind die Buchstellen über ganz Deutschland. Schließlich werden in kleinerem Maßstab auch noch Dachs, Stein- und Ebelmarder, Waschbären und Parapuluschafe gezüchtet.

Um der Spitze aber bleiben, was Zahl und Preis anbetrifft, die Silberfuchse, bestimmt für die nackten Schultern zumeist im Nichtstun sich ergehender reicher Damen. j. l.

### Bücherschau

Dänemark 1931. Das dänische Ministerium hat in Verbindung mit dem dänischen statistischen Amt ein Handbuch herausgegeben, das über unsern Nachbar im Norden alles Wissenswerte enthält. Wir werden da unterrichtet über Land und Leute im allgemeinen, über Verfassung, Verwaltung, Finanzen, Unterricht, Handel, Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, Verkehrswesen, über die sozialen Verhältnisse, über Kunst und Wissenschaft. Besonders eingehend wird die Wirtschaft behandelt, und Tabellen über Ein- und Ausfuhr geben eine Uebersicht in Zahlen über das Wohl und Gedeihen Dänemarks. Auch Zahlen über die Landesverteidigung fehlen nicht, soweit wie über die Staatseinnahmen an Steuern und Zöllen. So ist die Schrift ein Baedeker auch für solche, die das Land nicht bereisen können. —

Der Golem. Roman von Gustav Meyrink. 368 Seiten. Mit einer Einleitung und 8 Bildtafeln in Kupfertiefdruck von Professor Steiner (Prag). Buchausstattung von demselben Künstler. Wohlfeile Ausgabe. In Leinen gebunden 2,85 M. Karl Schünemann Verlag, Bremen. — Das alte Motiv vom „Golem“, jener selbstgezeichneten Konfigur, die ein Prager Rabbiner durch einen Zaubertrick zu rätselhafter Dienstbereitschaft belebte und die geistlich noch lange im Judenviertel Prags spukte, wird in diesem Buch phantastisch umgestaltet und vertieft. Da das Werk eigentlich ein großer Traum ist, wirkt es stärker als ein Roman, denn es löst sich von der Wirklichkeit und erhebt geheimnisvolle Gründe und Beziehungen der Seelen und Menschenschicksale. So formen sich diese fiktionalen Figuren und Abenteuer in knuspriger Verknüpfung zu einem bunten, spannenden Werk der deutschen Literatur. —

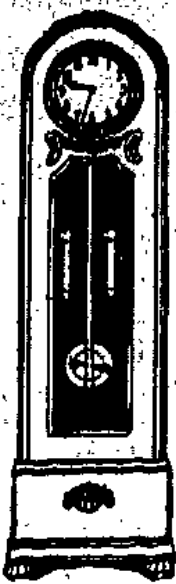
Der Engel vom westlichen Fenster. Roman von Gustav Meyrink. 442 Seiten. Buchausstattung von Erica Hanfen (Stuttgart). Wohlfeile Ausgabe. In Leinen gebunden 2,85 M. Karl Schünemann Verlag, Bremen. — Durch die künstlerisch-phantastische Verbindung von Vergangenheit und Gegenwart hat Meyrink — der Verfasser des „Golem“ — ein Werk von Eigenart und Spannung geschaffen. Die Geschichte spielt teils in England der Königin Elisabeth, teils in Prag unter Kaiser Rudolf; Der Feld — Sir John Dee — ist Politiker, Gelehrter, Alchimist, der den Stein der Weisen sucht — ein Günstling der Königin und später des Kaisers, dem er das Geistesreich erschließt. Ein heutiger Nachfahre John Dees erbt die nachgelassenen Aufzeichnungen seines Urachns und mit ihnen auch dessen merkwürdiges Schicksal. Dunkle Kräfte wirken sich geheimnisvoll-dämonisch aus, finden in der Gegenwart ihr verfeinertes Widerspiel und bestimmen das Schicksal des letzten seines Geschlechts. —

Schnaps, Kokain und Lamas. Kreuz und quer durch wirres Südamerika. Von Richard Kay. Verlag Ullstein, Berlin. Preis Br. 4,50 Mark, Gln. 6,50 Mark. — Aus einer Heimreise, die wenige Wochen dauern sollte, wurden Monate. Wochen verweilte der Globetrotter Richard Kay da, wo sein Reiseplan nur wenige Stunden vorjah, aus einer Reihe von Beobachtungen, die planbernd hingeschrieben wurden, enthielt in seinem neuen Buch vor uns ein Bild von dem jungen Weltteil Südamerika, das wir so oft in unseer Vorstellung nur als Anhängsel Nordamerikas empfinden. Nicht das ganze weite Gebiet auf beiden Seiten der Anden hat Kay bereist. Denn allein für ein gründliches Studium Perus reichte ein Jahr kaum aus, und hier wird außerdem noch über Ecuador und Chile berichtet und in der Einleitung von der Fahrt aus Japan über den Pazifik nach Peru erzählt und zum Abschluß von den uns bekannteren großen Staaten Argentinien und Brasilien. —

Demokratie und Partei. Herausgegeben von Peter Richard Rohden. Verlag L. W. Seibel und Sohn, Wien. Geheftet 9,80 Mark, gebunden 11,40 Mark. Das Buch vereinigt sieben Einzelarbeiten über Demokratie und Partei in England, U.S.A., Frankreich, Deutschland im Volksweltismus, Faschismus und Kathologismus, und will damit einen vergleichenden Ueberblick über das Parteiwesen von heute und ein Orientierungsbuch für alle geben, die sich mit diesen Problemen beschäftigen. Für Politiker, die ein Urteil über diese Strömungen haben, jedenfalls ein besonderes Buch. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volkstimmme zu beziehen.

**◆ Eine geschäftliche Notverordnung, eine Weihnachts-Gabel! ◆**



**Eine Erklärung, der Beachtung wert!**

Um das notwendige Vertrauen für Uhrenkäufe in den Fachgeschäften zu erhalten und den sprunghaften Anpreisungen der allerjüngsten Zeit entgegenzutreten, habe ich mit Wirkung ab heute meine Großhandelspreise, soweit solche von den Fabriken nicht festgesetzt und es überhaupt noch möglich war, **derart herabgesetzt**, daß eine weitere Verbilligung oder Preisabbau in absehbarer Zeit für mich undenkbar ist. **Meine bisherige Qualitätsgrenze bleibt unberührt**

**Standuhren** mit herrlichem Gongschlag **Jetzt von Mk. 90.- an**  
**Hängeuhren** mit Schlagwerk . . . **Jetzt von Mk. 27.- an**  
**Schreibtisch- und Bücherschrank-Uhren**  
 in der von mir bevorzugten feinen aparten Gehäuse-Ausführung und einfacher Art, sowie Weckeruhren, Küchen- und Büro-Uhren ebenfalls im Preise herabgesetzt.

**Solide Armbanduhren und Taschenuhren**  
 zum großen Teil zu festgesetzten Verkaufspreisen sehr vorteilhaft.

**F. O. Gasser** Breiter Weg 21/22, Verkaufsstelle d. Alpina-Gruen-Gegr. 1832 - Uhrenfabriken - Anerkannter Leistungsfähigkeit

**Dinge, die nützlich sind, sind auch beliebt!**

Gasherde, Sparkocher, Staubsauger, elektr. Warmwasserbereiter.

**Stadtgeschäft**  
 Kölner Straße 1

Das ganze Jahr hindurch 1/2 kg-Dose frischer Gurkensalat 68 Pfg. Willy Walter-Wiwa, Hasselbachstr. 5

Dienstag früh 8 Uhr erschießt sanft nach langem, unheilbarem Leiden meine liebe Frau, meine gute treue sorgende Mutter, Tochter und Schwester, unsere Schwägerin und Tante

**Selene Wittkopp**  
 geb. Neumann  
 im Alter von 43 Jahren.  
 Magdeburg, Geynrichstr. 26, den 8. Dezember 1931.

Im tiefen Beileid bietet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Erich Wittkopp.**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 12. d. M., mittags 2 Uhr, von der Kapelle des Reichsbüro Friedhofs aus statt.

Tiefbewegten Herzens danken wir allen denen, die unserer unvergeßlichen teuren Entschlafenen Beiden der Liebe und Verehrung erwiesen und an unserem schweren Leid herzinnige Teilnahme gezeigt haben. Insbesondere dankt den Bewohnern des Hauses Peter-Paul-Strasse 82 für die Blumenspende und Herrn Berg für die Trost Worte bei der Trauerfeier unserer teuren Entschlafenen.

Magdeburg, den 9. Dezember 1931.

**Hermann Kallenberg**  
**Paul Kallenberg u. Frau** geb. Kallenberg

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten, den Bewohnern des Hauses Friedenstraße 17 sowie der Kameradschaft des Reichsbüro Schwarz-Weiß-Gold, Abteilung Emdenburg, dem Garten-Verein „Frei Luft“, dem Metallarbeiter-Verein, der Sozialdemokratischen Partei, dem Betriebsrat der Firma Mumbach, für die reichen Kranzspenden und das Geleit bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen

**Ernst Schumann**

unsern herzlichsten Dank.

Besonderen Dank dem Genossen Karbaum für die tröstenden Worte in der Kapelle und am Grabe.

**Frau Anna Schumann**  
 nebst Kindern.



**Wir sind wieder da** und zeigen unsre neuen Streiche in dem von Franz Osterroth verfaßten Weihnachtsspiel

**FLICK-FLOCK-FLAUM**

aufgeführt in fünf Aufzügen von der roten Spielschar Magdeburg in

**15 Kinderveranstaltungen im Magdeburger Land.**

- In Neue Neustadt: Mittwoch, den 9. Dezember, von 5 bis 7 Uhr, im Wintergarten
- Für Cracau, Friedrichstadt, Werder: Donnerstag, den 10. Dezember, von 5 bis 7 Uhr, Stadt Loburg
- In Südost: Freitag, 11. Dezember, von 5 bis 7 Uhr, im Turmpark
- In Burg: Sonnabend, 12. Dezember, von 5 bis 7 Uhr, im Volkshaus
- In Stendal: Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Odeum
- Für Altstadt und Wilhelmstadt: Montag, 14. Dezember, von 5 bis 7 Uhr, im Hofjäger
- Für Diesdorf und Siedlung: Dienstag, 15. Dezember, von 5 bis 7 Uhr, Schwarzer Adler, bei Thiele in Diesdorf
- In Ottersleben: Mittwoch, 16. Dezember, von 5 bis 7 Uhr, Hansasäle
- Für Reform und Hopfengarten: Donnerstag, 17. Dezember, von 5 bis 7 Uhr, Weißer Schwan
- In Neuhaldensleben: Sonntag, 20. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Schützenhaus.

Eintritt: Kinder 10 Pfennig, Erwachsene 20 Pfennig

Es laden freundlichst ein

**Die Zwerge und der Volksstimmen-Bücheronkel**  
 Magdeburg / Aschersleben / Stendal

**Motorrad**  
 Chalmel, wie neu, 250 cc Spiegelbetriebe 3, v. 11.

mitgl. Heiserzeit, kauft folgt, Pionierstr. 19.

**Polstermöbel**  
 Stuhlgarnituren Sofas Chaiselongues Auflegematratzen aus eigener Werkstatt verkauft billig!

**Wilhelm Böhle**  
 Möbelhaus Magdeburg Platzmannsplatz 1-2

**Moderne Küchen**  
 Große Auswahl, billig

**Bauch, Mook & Co.**  
 Alter Markt, am Rathaus.

**Wo???**

Praktisch denken? Gute Möbel schenken? Wenig Geld dafür bezahlen?

Nur **Möbelhaus Weibke**  
 Kantstraße 14 (Laden)

**Schlafzimmer**  
 in großer Auswahl billig abgegeben

**Bauch, Mook & Co**  
 Magdeburg Alter Markt am Rathaus

**Stadttheater**  
 Mittwoch, 9. Dezember 20 bis 22.30 Uhr Preisgr. C 2. Abend

**Der Barbier von Sevilla**  
 Oper von Rossini

Donnerstag, 10. Dezbr 19.00 bis 21.15 Uhr Preisgr. B 3. Abend

**Tannhäuser**  
 Oper von Rich. Wagner

**Noch ist es Zeit**

Ihre Puppen reparieren zu lassen! Inverfertigung von Puppen, Perücken und Köpfen von abgestrichenem Haar. Sämtliche Ersatzteile sowie Sitzstühle und Schuhe stets am Lager.

**Herm. Liebe, Puppenkünstler**  
 legt Regierungstraße 17, Ecke Stettinstraße

**Grüner Baum**  
 Köhler Straße 6

Jeden Donnerstag **Gr. Prosskat** Gute Preise Vereinszimmer frei.

**Zentraltheater**  
 Mittwoch, 9. Dezember 20.15 Uhr

Beste Abendunterhaltung.

**Hochzeit auf Japan**  
 Operette v. H. B. Goetze

Donnerstag, 10. Dezbr. 20.15 Uhr

Sum letzten Male!

**Die Dollarprinzessin**  
 Operette von Fall.

**Stadttheater**  
 Montag, den 14. Dezember, 20 Uhr

Preigruppe C

Ehemaliges Ensemble-Gastspiel des Deutschen Berliner Künstler-Theaters (Dir. Viktor Barnowsky) mit

**FELIX BRESSART**  
 und **Margarete Schlegel**  
 in **Konto X**

**Rentner**

Sucht ordentliche alleinlebende Frau m. Rentn. Offerten u. 2 Bld 24 an die Anzeigen-Annahme Kogelmann, Albeder Straße 105.

**5000 Zentner Lebfutchen**

1 großes Meisen- (ca. 10 Pfund) Postpaket echte Meisen Lebfutchen, viele verschiedene feine Sorten, fein sortiert, schöne Weihnachtspackung, zum festlichen Festmahlspreis von nur 8.00 Mk. (Nachnahme)

Lebfutchenfabrik Schmidt, Nürnberg 622.

**Jackett-Anzüge**  
**Gehrod-Anzüge**  
**Smoking- und Grad-Anzüge**  
**Wintermäntel**  
**Winterjoppen**

aus La Stoffen u. feinsten Schneiderei

z. T. fast neu, auch einig Damen- und Herren sehr billig.

**Ch. Horowitz**  
 Gustav-Adolf-Str. 87, 1.

**Trauben- u. Hühnerfutter** 100 Pfd. 1.25  
 Nur bei: **Willy Walter-Wiwa, Hasselbachstr. 5**

AUS DER **WILDNIS** IN DEN **ZOO**

Ein Jagd- und Abenteuerbuch von Heck-Prosskauer. Kreuz und quer durchstreifte der Berliner Zoologe Lutz Heck das Tierparadies Abyssinien, und reiche Beute an seltenen Tieren brachte er heim. Was er sah in der Wildsteppe, am abyssinischen Fürstenhof, auf abendlichen Lager-Palavern, was er erlebte mit Tieren und Menschen erzählt er hier. In Ganzleinen für 5 Mark erhältlich bei:

**Buchhandlung Volksstimme**  
 Magdeburg - Aschersleben - Stendal

**Ein bunter Weihnachts-Abend**  
 beim **Schwarzen Mann**

findet am nächsten Montag, den 14. Dezember, abends 20 Uhr, im „Hofjäger“ statt, verbunden mit unserem

**4. Schallplattenkonzert**

Alle Leser unserer Zeitung sind herzlich eingeladen. Zur Deckung der Unkosten wird ein geringes Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben. — Eintrittskarten für 10 Pf. sind gegen Vorzeigung der letzten Zeitungsquittung erhältlich in der

**Buchhandlung Volksstimme**

**Trauer-Drucksachen**

fertigt an

**Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co.**

**Tiermarkt**

**Hähne und Weibchen** achst am meisten

**Meyer,** Marktstraße Nr. 10a.

**Hähne u Weibchen** an höchsten Preisen.

Eintr. Freitag, 28. Weiße Weibchen 1.50-1.70

**Rundfunk**

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 10. Dezember.

- 15.20: Alice Jacob: Korfita.
- 15.40: R. Offenburg: Musik der Waori.
- 16.05: Dr. Béjean: Faschismus und Republik.
- 16.30: Dreifachkonzert des Kammerorchesters Michael Laube.
- 17.30: Rechtsanwalt Dr. Weinberg: Die Einwirkung der Devisen-Notverordnung auf die Rechtslage.
- 17.55: Bücherstunde: Bestimmte Bücher.
- 18.05: Neue Klaviermusik für die Jugend. Margarete v. Wittich.
- 18.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
- 18.30: Paul Auerbach liest aus eigenen Werken.
- 19.00: Stimme zum Tag.
- 19.10: Chorgesänge. Gesangsgemeinschaft Neutulla (DGSB.).
- 19.30: Dr. Fieb u. W. Abraham: Wirtschaftler zur Gegenwart.
- 20.00: Seltene musikalische Kammer-Unterhaltung.
- 21.00: Tages- und Sportnachrichten.
- 21.10: Ausschnitt aus dem Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde zu Berlin e. V. Philharmonisches Orchester. Solistin: Sigrid Onegin (Alt).
- 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anst. Lament der Kapelle Ulrich Beres.

Deutsche Welle: Donnerstag, 10. Dezember.

- 10.10: Schulfunk: Ungebeten: Gäste in unserer einheimischen Tierwelt.
- 14.45: Kinderstunde: Welches Buch wünsche ich mir zu Weihnachten?
- 15.10: Jugendliebe: In der Dunkelkammer beim Weihnachtsmann.
- 15.45: Frauenstunde: Krankenpflege.
- 16.00: Ab-Grub. Dir. Dr. Leffson: Die Zeitung im Unterricht.
- 16.30: Nachmittagskonzert.
- 17.30: Dr. Aram: Das Irrationale im Weltbild der Gegenwart.
- 18.00: Frau, Dr. Kaufmann: Die Wunder Ägyptens.
- 18.30: Sparsch für Fortgeschrittene.
- 19.00: Frau, Dr. Ehrenberg: Wie kann die Pferdefütterung und -haltung verbessert werden?
- 19.30: Aktuelle Stunde.
- anst. Wetter für die Landwirtschaft.
- 20.00: Konzert des Kammerorchesters Edwin Fischer.
- 20.45: Reg.-Kat Gartenstein: Die Devisenbewirtschaftung im Ausland.
- 21.10: Ausschnitt aus dem Konzert der Gesellschaft der Musikfreunde zu Berlin e. V. Philharmonisches Orchester. Solistin: Sigrid Onegin (Alt).
- 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- 22.40: Köln: Nachtmusik der Kapelle Esalbit.

**Die Bockbierzeit beginnt**

Die unserem Verein angeschlossenen Brauereien bringen ab Freitag, den 11. Dezember 1931, auf beschränkte Zeit

**Bockbier (Starkbier)**

zum Ausstoß und Verkauf. — Wir empfehlen unserer Kundschaft rechtzeitige Bestellung und bitten das verehrliche Publikum um besondere Berücksichtigung dieses von dem Gewerbe des Heimatbezirkes in bekannt erstklassiger Qualität hergestellten Starkbieres.

**Verein der Brauereien von Magdeburg und Umg., E. V.**